

Universitäts- und Landesbibliothek Bonn

Die Gründung Roms

Forchhammer, Peter Wilhelm

Kiel, 1868

urn:nbn:de:hbz:5:1-27940

12

die

7

Die
Gründung Roms

VON
Dr. P. W. Forchhammer.

Mit einer Karte.

Kiel.
Druck von C. F. Mohr.
1868.

NO

Die

Gründung Roms

DER UNIVERSITÄT BONN

von

ZUR JUBILÄUMSFEIER

Dr. P. W. Forchhammer,

ordentlichem Professor der classischen Philologie an der Universität zu Kiel, Ritter des griechischen Erlöser-Ordens, Mitglied des archäologischen Instituts in Rom, der archäologischen Gesellschaft in Berlin, correspondirendem Mitglied der naturforschenden Gesellschaft in Athen, der syro-ägyptischen Gesellschaft in London, der Akademie Stanislaus in Nancy, der geographischen Gesellschaft in Wien, Ehrenmitglied der Gesellschaft für die Erhaltung der historischen Denkmale im Elsass, correspondirendem Ehrenmitglied der Königl. Geographischen Gesellschaft in London, correspondirendem Mitglied der Kais. Königl. geologischen Reichsanstalt in Wien.

Mit einer Karte.

Kiel.

Druck von C. F. Mohr.

1868.

7
NIO

	Φ	
γαίνεσθαι	8, 7, 11, 12, 82, 24, 26, 83, 1, 103, 19, 30.	9 9 9 9
γενερός	69, 11, 83, 16(2).	
γενερόν	12, 15, 80, 12, 83, 12, 112, 22.	9 9
γαρμακός	25, 23.	9
γάμμακον	25, 23, 24.	9
γέρεσθαι	15, 22, 19, 8.	9
γεραιός	91, 10.	
γέρειν	28, 18.	
γίλια	64, 4.	
γυλόζωος	103, 16.	χι
γυλοξενία	58, 16.	
γυλοξενος	58, 16, 138, 28.	χι
γυλος	48, 14, 85, 28, 86, 5.	χι
γυλοτεκνος	6, 15.	χι
γοβεῖσθαι	33, 23, 36, 2, 3, 54, 8, 11, 55, 15.	χι χι χι
γοβρός	71, 11.	χι
γόβος	34, 14, 54, 12, (δισσοί 55, 6.) 58, 9, 64, 16, 65, 1, 72, 15.	χι χι χι χι
γοίνεῖς	102, 10.	χι
γορεῖν	126, 18, etc.	χα
γοργμός	138, 1.	χα
γορήχι	13, 13.	
γορσίσειν	5, 14(πεγορικός).	χι

DER UNIVERSITÄT BONN

ZUR JUBELFEIER

IHRER GRÜNDUNG

GEWIDMET.

F
NIO

Φ

φαίνεσθαι 8, 7. 11, 12.
 82, 24. 26. 83, 1. 103,
 19, 30.
 φανερός 69, 11. 83, 16(?).
 φανεροῦν 12, 15. 80, 12.
 83, 12. 112, 22.
 φαρμακός 25, 23.
 φάρμακον 25, 23, 24.
 φέρεσθαι 15, 22. 19, 8.
 φθατός 91, 10.
 φθείρειν 28, 18.
 φίλια 64, 4.
 φιλόζωος 103, 16.
 φιλοξενία 58, 16.
 φιλόξενος 58, 16. 138, 28.
 φίλος 48, 14. 85, 28. 86, 5.
 φιλότεχνος 6, 15.
 φοβεῖσθαι 33, 23. 36, 2, 3.
 54, 8. 11. 55, 15.
 φοβερός 71, 11.
 φόβος 34, 14. 54, 12.
 (δισσοί 55, 6.) 58, 9.
 64, 16. 65, 1. 72, 15.
 φοίνεξ 102, 10.
 φορεῖν 126, 18. etc.
 φραγμός 138, 1.
 φρίκη 13, 13.
 φρίσσειν 5, 14 (πεφρικώς).

DER UNIVERSITÄT BONN

ZUR JUBELFEIER

IHRER GRÜNDUNG

GEWIDMET.

Nachd
 gischen
 Anzahl
 erklärt
 machen
 Griech
 Liess
 Sprach
 Wörte
 klären
 tigung
 findung
 Unwah
 geben
 Begriff
 wiesen
 Myth
 Wort
 lung

Natur als vom Geist gewollter Handlungen.
also der Natur als Geschichte. Diese Vor-
setzung der Natur ist der Anfang aller Poesie. Die
Aufgabe der Mythologie ist also: in der scheinbaren
Geschichte die Bewegungen der Natur nachzuweisen,
und sofern der Mythos die geschichtliche Handlung
in eine bestimmte Gegend, zu einem bestimmten
Ort, zu einer bestimmten Zeit, zu einer bestimmten
Bewegung.

Nachdem in des Verfassers früheren mythologischen und archäologischen Schriften eine grosse Anzahl der Wörter der mythischen Sprache erklärt war, lag es nahe einmal den Versuch zu machen, die so gewonnene Kunde auf einen von Griechenland weit entlegenen Mythos anzuwenden. Liess sich mit Hülfe eines sicheren mythischen Sprachschatzes und festgestellter Begriffe mythischer Wörter und Namen ein Römischer Mythos erklären, so musste daraus eine wesentliche Bestätigung des von uns betretenen Weges zur Auf- findung der Wahrheit in der scheinbaren Unwahrheit der mythischen Dichtungen sich ergeben, und aufs Neue die Richtigkeit unserer Begriffsbestimmung des Mythos überhaupt bewiesen werden, die wir hier wiederholen: Der Mythos ist die auf dem Doppelsinn des Wortes ($\mu\tilde{\upsilon}\theta\omicron\varsigma$, $\tilde{\epsilon}\pi\omicron\varsigma$) beruhende Darstellung der nothwendigen **Bewegungen** in der

γαίνεσθαι	8, 7, 11, 12, 82, 24, 26, 83, 1, 103, 19, 30.	9
γανερός	69, 11, 83, 16(?)	9
γανερών	12, 15, 80, 12, 83, 12, 112, 22.	9
φαρμακός	25, 23.	9
φάρμακον	25, 23, 24.	9
φέρεσθαι	15, 22, 19, 8.	9
φθατός	91, 10.	9
φθείρειν	28, 18.	9
φιλία	64, 4.	9
φιλόζωος	103, 16.	9
φιλοξενία	58, 16.	9
φιλόξενος	58, 16, 138, 28.	9
φίλος	48, 14, 85, 28, 86, 5.	9
φιλότεκνος	6, 15.	9
φοβεῖσθαι	33, 23, 36, 2, 3.	9
	54, 8, 11, 55, 15.	9
φοβρός	71, 11.	9
φόβος	34, 14, 54, 12.	9
(δισσοί 55, 6.)	58, 9.	9
	64, 16, 65, 1, 72, 15.	9
φοίνιξ	102, 10.	9
φορεῖν	126, 18, etc.	9
φραγμός	138, 1.	9
φρίκη	13, 13.	9
φρίσσειν	5, 14 (πεφρικώς).	9

Natur als vom Geist gewollter **Handlungen**, also der Natur als Geschichte. Diese Vergeistigung der Natur ist der Anfang aller Poesie. Die Aufgabe der Mythologie ist also: in der scheinbaren Geschichte die Bewegungen der Natur nachzuweisen, und sofern der Mythos die geschichtliche Handlung in eine bestimmte Gegend, an einen bestimmten Ort verlegt, diese in der physischen Bewegung dieses Orts und dieser Gegend aufzusuchen und wieder zu erkennen. Sie kann also diese Aufgabe nicht lösen ohne Kenntniss des Doppelsinns, der in dem mythischen Wort liegt, und ohne Kenntniss der physischen Bewegung in der Gegend, in der die mythische Handlung verläuft.

Eine zweite Aufforderung zu einer solchen Anwendung des bisher Erforschten auf den Mythos von der Gründung Roms lag in dem bekannten Ausspruch Niebuhrs, dass es nie gelingen werde den Schlüssel zu jenen Mythen zu finden, oder wie er in der Römischen Geschichte Bd. 1. S. 148 sagt: „aus diesen wunderbar gemischten Formen das unbekannte Urbild zu errathen.“

Jeder M
aus der
Stamm
lichen D
einem d
ändert,
immer r
stimmun
Neh
Thauju
und Par
ausdrück
der Got
mit dem
der den
ten. Al
fallend,
und Ges
waren u
bar gew
sche Ke
Weise
die Neb

7

NIO

Jeder Mythos besteht aus einem festen Kern und aus der poetischen Ausschmückung desselben. Stammt diese Ausschmückung von dem ursprünglichen Dichter des Mythos, oder ist dieselbe von einem der Mythensprache kundigen Dichter verändert, vermehrt, verschönert, dann wird sie sich immer mit dem Kern in harmonischer Uebereinstimmung befinden.

Nehmen wir z. B. den Mythos von den drei Thaujungfrauen in Athen, der Herse, Aglauros und Pandrosos, deren Namen ihr Wesen deutlich ausdrücken. Diesen wurde das Erechtheuskind, der Gott der Quelle oder des Bächleins Erechtheus mit dem Befehl anvertraut, dass sie den Schleier, der den Erechtheus verdeckte, nicht abheben sollten. Aber der Thau senkte sich, theils zu Boden fallend, theils als glänzender Thautropfen an Fels und Gesträuch sich hängend: Herse und Aglauros waren ungehorsam und Erechtheus war nun offenbar geworden (*ἐν Φανερώ*). — Dieses ist der mythische Kern einer Begebenheit, die wir nach unserer Weise etwa kurz so ausdrücken würden: wenn die Nebel, welche die Bäche verhüllen, sich senken,

<i>φαίνεσθαι</i> 8, 7, 11, 12.	9
82, 24, 26, 83, 1, 103,	9
19, 30.	9
<i>φανερὸς</i> 69, 11, 83, 16(2).	9
<i>φανερὸν</i> 12, 15, 80, 12.	9
83, 12, 112, 22.	9
<i>φαρμακός</i> 25, 23.	9
<i>φάρμακον</i> 25, 23, 24.	9
<i>φέρεσθαι</i> 15, 22, 19, 8.	9
<i>φθαγρός</i> 91, 10.	9
<i>φθίρειν</i> 28, 18.	9
<i>φιλία</i> 64, 4.	9
<i>φιλόζωος</i> 103, 16.	X
<i>φιλοξενία</i> 58, 16.	X
<i>φιλόξενος</i> 58, 16, 138, 28.	X
<i>φίλος</i> 48, 14, 85, 28, 86, 5.	X
<i>φιλότεχνος</i> 6, 15.	X
<i>φοβεῖσθαι</i> 33, 23, 36, 2, 3.	X
54, 8, 11, 55, 15.	X
<i>φοβερὸς</i> 71, 11.	X
<i>φόβος</i> 34, 14, 54, 12.	X
(<i>δεσσοί</i> 55, 6.) 58, 9.	X
64, 16, 65, 1, 72, 15.	X
<i>φοίνιξ</i> 102, 10.	X
<i>φορεῖν</i> 126, 18, etc.	X
<i>φραγμός</i> 138, 1.	X
<i>φρίκη</i> 13, 13.	X
<i>φρίσσειν</i> 5, 14(<i>πεφρικώς</i>).	X

dann werden die Bäche sichtbar. — Jener Kern aber nach Griechischer Ausdrucksweise ladet nun von selbst zu weiterer Einkleidung und Ausschmückung ein, rücksichtlich deren ein Dichter natürlich an sich die Forderung stellen musste, dass sie in folgerichtiger Durchführung mit dem Kern der Sage harmonire. Der Dichter also, oder sagen wir, das in dieser poetischen Anschauung der Natur heimische Volk dichtete nun in demselben Sinn weiter über die Herkunft der drei Thaujungfrauen vom Kekrops, und warum die dritte, Pandrosos, in Tempel der Athene verehrt wurde, über den Ursprung des Erechtheus, warum Athene sich seiner annahm, warum er Schlangenfüsse hatte u. s. w. u. s. w.

Wenn wir also eine mythische Erzählung vor uns haben, die eine mythische Begebenheit in ein bestimmtes Gebiet verlegt, werden wir theils suchen, dieses Gebiet möglichst genau kennen zu lernen, theils nach dem Kern des Mythos fragen. Natürlich finden wir diesen nicht dadurch, dass wir alles Wunderbare wegwerfen und den Rest als factische Geschichte annehmen. Das hiesse nicht erklären, sondern ein Unerklärliches zugeben, und uns dadurch von demselben befreien, dass wir es als willkürliche Erfindung beseitigen, während doch zunächst die Aufgabe ist, in dem scheinbar Unerklärlichen, Unwahren die Wahrheit zu erforschen.

Wenden wir uns mit dieser Forderung zu der bekanntesten unter den vielen Sagen von der

Gründung
als der
Alba L.
eine Göt
König
Bruden
hatte.
das Rei
Sohn de
Tochter
Vesta.
Vorbild
Keuschh
Göttin
Mars be
Sie geb
des Am
den aus
durch ei
gang ge
gründete
eine un
die Auss
den 21.
oder Ili
Romo s
Zum
Wunders
nöthig s
gen zu f
verhält e

Gründung Rom's, so stellt sich etwa Folgendes als der kleinste Kern derselben dar. Es lebte in Alba Longa ein Volk, welches unter andern eine Göttin Vesta und einen Gott Mars verehrte. König dieses Volks war Amolios, der seinen Bruder Nomitor von der Herrschaft verdrängt hatte. Damit kein Nachkomme des Nomitor ihm das Reich streitig mache, tödtete Amolios den Sohn des Nomitor, Aigest, und machte dessen Tochter Rhea Silvia oder Ilia zur Priesterin der Vesta. Er verpflichtete sie dadurch nach dem Vorbild der Göttin, der sie diente, zu strengster Keuschheit. Als Rhea eines Tages im Dienst der Göttin sich zu dem nahen Fluss im Hain des Mars begeben hatte, that ihr der Gott Gewalt an. Sie gebar von ihm zwei Kinder, die auf Befehl des Amolios in den Fluss ausgesetzt, aber durch den ausgetretenen Fluss an's Ufer geschwemmt, durch eine Wölfin genährt und so vom Untergang gerettet wurden. An dem Ort ihrer Rettung gründeten sie später die Stadt Rom, wobei der eine um's Leben kam. Dies geschah im Frühling, die Aussetzung im März, die Gründung der Stadt den 21. April. Die beiden Söhne der Rhea Silvia oder Ilia hießen Romylos oder Romulus und Romos oder Remus.

Zum Verständniss dieses Mythos und des Wunderartigen, in demselben wird es vor allem nöthig sein, eine bestimmte Antwort auf die Fragen zu finden: wer ist Mars? wer ist Vesta? wie verhält es sich mit der Wölfin?

7
NIO

γαίνεσθαι	8, 7, 11, 12, 82, 24, 26, 83, 1, 103, 19, 30.	g
γανερός	69, 11, 83, 16(2).	g
γανερών	12, 15, 80, 12, 83, 12, 112, 22.	g
γαρμακός	25, 23.	g
γάρμακον	25, 23, 24.	g
φέρεσθαι	15, 22, 19, 8.	g
φθαγτός	91, 10.	
φθείρειν	28, 18.	
φιλία	64, 4.	
φιλόζωος	103, 16.	z
φιλοξενία	58, 16.	
φιλόξενος	58, 16, 138, 28.	
φίλος	48, 14, 85, 28, 86, 5.	z
φιλότεκνος	6, 15.	z
φοβεῖσθαι	33, 23, 36, 2, 3.	z
	54, 8, 11, 55, 15.	z
φοβερός	71, 11.	z
φόβος	34, 14, 54, 12.	z
(δισσοί 55, 6.)	58, 9.	z
	64, 16, 65, 1, 72, 15.	z
φοίνιξ	102, 10.	z
φορεῖν	126, 18, etc.	z
φραγμός	138, 1.	z
φρίκη	13, 13.	
φρίσσειν	5, 14(πεφρικώς).	z

Mars, Ἄρης,

Gott der Wärme, der Hitze.

Ueber den Mars oder Ares ist im ersten Bande der Hellenika ausführlich gehandelt. Es ist dort theils aus den Sagen von Ares und Alkippe, von Melanippos, von der Quelle Melia und andern Quellen, von dem Areios Pagos, von Phlegyas und den Phlegyern, theils aus der Bedeutung der Sylbe AR nachgewiesen, dass Ares oder Mars der Gott der Wärme, beziehungsweise der Hitze ist, daher Gott des warmen Frühlings und des heissen Sommers (und durch den warmen nassen Südwind, Notos, zur Regenzeit als Enyalios [ἐνυάλιος] Gott des giessenden Winters). Wir verweisen auf die Wörter ἄρι, ἥρι, ἔαρι, auf ἄριστον, areo, aridus, ara, aries, μαρμαίρω, μαρμαίρω und auf das Verbum αἶρω, ἄρω. Sehr deutlich erkennt man diese Bedeutung des Kriegsgottes, d. h. des Gottes, der in seiner ursprünglich physischen Macht durch die Gluthen der Sommerhitze Krieg gegen die Erde und ihre Bewohner führt, in dem ersten Chorgesang im König Oedipus des Sophokles. Der Chor ruft die Götter an gegen „den Ares den feurigen, der jetzt entblösst von ehernen Waffen mich versengt“ (Ἄρεά τε τὸν μαλερόν, ὃς νῦν ἄχαλκος ἀσπίδων φλέγει με). Zeus soll ihn vertilgen durch sein Gewitter. Mit Recht nennt Lykophron (937) ihn den heissen Gott Kandaon, d. i. Brenner (ἐκ τοῦ καίειν καὶ δαίειν Eusth. II. p. 437, 12). Dieselbe Bedeutung des Mars veranlasste den Valerius Flaccus (7, 645) zu dem

Vergleich
tico de p
vem sud
Wen
Buch de
nicht e
in dem
mit Vers
wendet,
sich vor
der März
Mars se
erste Ta
und wur
das Fest
Fest der
Fast. P
Marti Ju
den, die
diese Fe
vor, das
Wärme
keit der
diese Ar
sagt Ma
lich wei
det der
Bäumen
schwillt
wird fru
Zeit der

Vergleich seines Helden mit dem Mars „qualis Gético de pulvere Mavors intrat equis uritque gravem sudoribus Hebrum“

Wer nun mit dieser Vorstellung das dritte Buch der Fasten des Ovid liest, dem kann es nicht entgehen, dass der Dichter zwar im Anfang in dem Mars den Kriegsgott erkennt, dann aber mit Vers 167 sich zu der „verborgenen Lehre“ wendet, (si licet occultos monitus audire), die er sich vom Gott selber erbittet. Nicht nur hatte der März, mit dem das ältere Jahr anfang, von dem Mars seinen Namen, sondern es war auch der erste Tag dieses Monats ihm besonders geweiht und wurde an diesem Tage ihm von den Frauen das Fest gefeiert, die Matronalia, zugleich mit dem Fest der Juno Lucina, der Geburtsgöttin. Vgl. Fast. Praenest. bei Orelli Bd. 2. S. 386 „Feriae Marti Junoni Lucinae exquiliis.“ Aus den Gründen, die der Gott auf die Frage des Dichters für diese Feier der Matronen angiebt, geht klar hervor, dass es die mit dem Frühling zurückkehrende Wärme, und die durch sie geförderte Fruchtbarkeit der ganzen Natur ist, welche diese Zeit und diese Art des Festes veranlasste. „Um diese Zeit, sagt Mars, wurde Ilia von mir Mutter; jetzt endlich weicht der eisbedeckte Winter, es schwindet der Schnee vor der wärmenden Sonne, den Bäumen kehren die Blätter zurück, die Keime schwillen, die Gräser wachsen hervor, der Acker wird fruchtbar, jetzt ist unter den Heerden die Zeit der Geburten, und im Gesträuch bereitet der

7
NIO

γαίνεσθαι	8, 7, 11, 12, 82, 24, 26, 83, 1, 103, 19, 30.	9
γανερός	69, 11, 83, 16(2).	9
γανερών	12, 15, 80, 12, 83, 12, 112, 22.	9
γαρμακός	25, 23.	9
γαρμακον	25, 23, 24.	9
γέρεσθαι	15, 22, 19, 8.	9
γδαρός	91, 10.	9
γδείρειν	28, 18.	9
γίλια	64, 4.	9
φιλόζωος	103, 16.	9
φιλόξενία	58, 16.	9
φιλόξενος	58, 16, 138, 28.	9
φίλος	48, 14, 85, 28, 86, 5.	9
φιλότεχνος	6, 15.	9
φοβεσθαι	33, 23, 36, 2, 3, 54, 8, 11, 55, 15.	9
φοβερός	71, 11.	9
φόβος	34, 14, 54, 12.	9
(δισσοί 55, 6.)	58, 9.	9
	64, 16, 65, 1, 72, 15.	9
φοίνις	102, 10.	9
φορεῖν	126, 18, etc.	9
φοργμός	138, 1.	9
φοίκη	13, 13.	9
φρίσσειν	5, 14(πεφρικώς).	9

Vogel sein Nest: mit Recht feiern die lätischen Mütter die fruchtbare Zeit.“

Die Wölfin.

Aus unserem Manuscript eines Wörterbuchs der mythischen Zoologie wollen wir Folgendes herübernehmen:

Λύκος, lupus, Wolf, Symbol der Ueberschwemmung, der feuchten Niederung, lucus, niedersächsisch Luk. Vgl. Frisch Wörterbuch: „Luk: das Luk im Niedersächsischen ein feuchter wässriger Ort, locus paludosus, qui aestate prati loco est.“ Im Schleswigschen Luk.

Indem wir uns auf den früher geführten Beweis beziehen, dass Achill, der Urenkel des Flusses Asopos und der Meergöttin Thetis, ein Heros der Ueberschwemmung besonders an den Mündungen der Flüsse ist (vgl. Hellenika S. 350 f. und die Monographie Achill), gedenken wir zunächst zweier Zeugen, welche den Achill deshalb gradezu Wolf (λύκος) nennen. Bei Euripides (Hekabe 88) erzählt die Hekabe ein Traumbild: „eine fleckige Hindin vom blutigen Rachen des Wolfs sah ich zerfleischt, und mir vom Schoosse gerissen gewaltsam elendiglich; und dann erschien als Gespenst Achill über dem Gipfel seines Grabes.“ Der Wolf ist Achill, dem die Hindin Polyxena geopfert wird. Lykophron sagt (Kassandra 246) „es seufzt Myrina und der Meeresstrand,

erfüllt von schnaufenden Rossen, wenn der wilde Wolf, aufstehend den leichten Fuss zum Pelasgischen Sprung am äussersten Rand aus dem Sand einschlürft das sprudelnde Nass aus geöffneten Quellen den längst verdeckten.“

Dass der flache Meeresstrand an den Mündungen der Flüsse (*ῥίαν*), die im Winter bei Regengüssen schnell über ihre Ufer austreten, die Laufbahn des Achill genannt wurde, dürfen wir jetzt als bekannt voraussetzen. Aus dem Sand- und Kiesdamm quillt das Wasser hervor, nachdem die Ueberschwemmung angefangen sich zurückzuziehen und jenen Damm des Strandes wieder freigelegt hat. Daraus erklärt sich die dunkle Rede der Cassandra. Die Scholien stimmen damit völlig überein.

Jener selbe Achill-Lykos war in seiner Jugend bei dem Lykomedes auf Skyros verborgen. Da die Sylbe ΜΗΔ (von *μαίω*) die aufsteigenden Nebel bedeutet (vgl. Hellenika), so bezeichnet Lykomedes den Heros des Nebels einer dampfenden Ueberschwemmung, wie sie unter andern auch auf der Insel Skyros an dem Hafen, der noch heute den Namen Achili führt, sich findet. Unter dem Nebel ist Achill-Lykos verborgen.

Im ersten Bande der Hellenika S. 90 haben wir mit Hülfe des Teumessischen Fuchses, der die Saaten der Thebäer verdarb, d. i. des felderbereitenden Nebels, den dunklen Orakelspruch bei Plutarch Lysander 29 erklärt, und gesehen, dass der Wolf, der im Red sein Lager hatte, die Ueber-

7
NIO

9
9
9

9
9
9
9

X
X
X
X
X
X
X
X
X
X
X
X

— nicht wie sonst oft durch Regengüsse, sondern — gleichsam ungesehen und von selbst die Ueberschwemmung, Auto-Lykos.

Die Nereide Psamathe, deren Sohn Phokos von seinen Halbbrüdern Peleus und Telamon getödtet war, rächte sich an diesen, indem sie einen Wolf über ihre Wiesen und Heerden sandte. Welchen andern Wolf konnte denn die Nereide am sandigen Strande über die Weiden senden, als die Ueberschwemmung? (vgl. Hellenika S. 28.)

Wie die meisten gegen das Meer mündenden Thalebenen Griechenlands und Kl. Asiens durch den dieselben beherrschenden Fluss plötzlichen Ueberschwemmungen ausgesetzt sind, so gilt dies unter andern in einem ganz besonderen Grade von Lykien, dessen Fluss Xanthos einer der mächtigsten „Chimärenflüsse“ (Hellenika S. 225 ff.) aus seiner Binnenebene durch eine langgestreckte Bergschlucht sich bei winterlichen Regengüssen mit grosser Macht über die untere Ebene ergiesst. *Λυκίη ἐν-ρεῖν* ist ein wahres Wolfsland, ein Land mit „stark fliessender Ueberschwemmung“. (Hellenika S. 240 ff.)

Pausanias (8, 7. 1.) bemerkt, dass die kleine, Argos genannte, Ebene von Nestane daher ihren Namen habe, weil sie in Folge des vom Himmel und von den Bergen herabfliessenden Wassers *ἄργος*, d. i. unbebaut, unbeackert sei. Auch das Gebiet des gleichnamigen Staats Argos hat seinen Namen daher, dass der Inachos sammt dem Charadros einen grossen Theil der unteren Ebene theils

7
NIO

φαίνεσθαι	8, 7, 11, 12,	g
	82, 24, 26, 83, 1, 103,	g
	19, 30,	g
φανερὸς	69, 11, 83, 16(?)	g
φανερὸν	12, 15, 80, 12,	g
	83, 12, 112, 22,	g
φαρμακός	25, 23,	g
φαρμακὸν	25, 23, 24,	g
φάρεσθαι	15, 22, 19, 8,	g
φθαρτός	91, 10,	
φθειρεῖν	28, 18,	
φιλία	64, 4,	
φιλόζωος	103, 16,	χ
φιλοξενία	58, 16,	
φιλόξενος	58, 16, 138, 28,	
φίλος	48, 14, 85, 28, 86, 5,	χ
φιλότεκνος	6, 15,	χ
φοβεῖσθαι	33, 23, 36, 2, 3,	χ
	54, 8, 11, 55, 15,	χ
φοβερὸς	71, 11,	χ
φόβος	34, 14, 54, 12,	χ
(δισσοί 55, 6.)	58, 9,	χ
	64, 16, 65, 1, 72, 15,	χ
φοίνιξ	102, 10,	χ
φορεῖν	126, 18, etc.	χ
φραγμός	138, 1,	χ
φρίκη	13, 13,	
φρίσσειν	5, 14 (πεφρικώς).	χ

unter Wasser setzt, theils so nass erhält, dass derselbe nicht bebaut, nicht beackert werden kann, sondern *ἀεργός*, *ἀργός* bleibt, wie es auch heute noch neben dem unteren Inachos der Fall ist, trotz Aristoteles (Meteorol. 1, 14), der übrigens den Namen offenbar ebenso erklärt (*διὰ τὸ λιμνάζειν*). Kein Wunder also, dass die Argeier auf ihre Münzen (*νόμισμα*), als Symbol ihres Gebiets (*νομός*), den Vordertheil eines Wolfs (*λύκου πεστομήν*), prägten.

Nach dieser Erklärung des Wolfs aus realen Verhältnissen wollen wir noch darauf hinweisen, dass auch etymologisch eine Verwandtschaft zwischen dem *Lykos* und der Ueberschwemmung besteht. Wie *λύκος* und *lupus* nur verschiedene Formen desselben Worts sind, so hat sich die entwickelte Bedeutung von *λύκος* in dem lateinischen *lucus*, dem feuchten Waldgrunde, erhalten. Alle drei Wörter hängen zusammen mit den unter sich verwandten Wörtern *λύω*, *λύμα*, *λούω*, *λαῦτρον*, *luo*, *lutum*, *delubrum*, *diluvium*, und dem niederdeutschen *Luk* nach Frisch. Vgl. Hellenika Schluss.

Vesta, Ἰστία, Ἑστία.

Die gewöhnliche Mythologie, auch schon im Alterthum, erklärt die Vesta für die Göttin des Feuers, oder des Heerdes. Es ist eben so gewiss, dass das Griechische Wort *ἱστία* der Heerd heisst, als dass der Römischen Göttin der Heerd und das Feuer des Heerdes heilig war, und dass die

Priesterinnen der Vesta in Rom, die Vestalinnen verpflichtet waren, das Feuer in dem Heiligthum der Vesta unverlöscht zu erhalten. Indessen spielte im Dienst der Vestalinnen das Wasser fast eine eben so grosse Rolle, wie das Feuer. Wenn der Mythos sagt, die Rhea Silvia sei zum Wasser in den Hain des Mars gegangen, so that sie scheinbar dasselbe, was jeder Vestalin oblag. Die Römischen Vestalinnen begaben sich täglich zu dem Quell der Camenen, d. i. der Musen an der Porta Capena, um Wasser zu holen, mit dem sie das Heiligthum der Vesta besprengten und weihten.

Nun ist man aber schon im Alterthum darüber im Klaren gewesen, dass sich aus diesem doppelten Dienst der Vestalinnen keinesweges ein vollständiges Verständniss des Wesens der Göttin folgern lasse. Weder Wasser noch selbst Feuer scheint als das wahre Princip des geheimen religiösen Wesens der Vesta betrachtet zu sein. Aber auch diejenigen trafen schwerlich das Rechte, welche auf eine Identität der Vesta mit der Erde riethen, eine Erklärung, die mit der frühesten Erzählung des Hesiod von ihrer Geburt in gradem Widerspruch steht. Wir kommen darauf zurück.

In Rom scheint der Glaube allgemein gewesen zu sein, dass die Vestalinnen keinesweges bloss das Feuer im Tempel zu bewachen hatten, sondern dass noch etwas anderes, für die übrigen unsichtbares und unaussprechliches in dem Heiligthum verborgen sei. Dionysios (2, 66) erwähnt zuerst des Streites, ob der Dienst der

7
NIO

φαίνεσθαι 8, 7, 11, 12,
 82, 24, 26, 83, 1, 103,
 19, 30.
 φανερός 69, 11, 83, 16(2).
 φανερόν 12, 15, 80, 12,
 83, 12, 112, 22.
 φαρμακός 25, 23.
 φάρμακον 25, 23, 24.
 φέρεσθαι 15, 22, 19, 8.
 φθαγρός 91, 10.
 φθείρειν 28, 18.
 φίλα 64, 4.
 φιλόζωος 103, 16.
 φιλοξενία 58, 16.
 φιλόξενος 58, 16, 138, 28.
 φίλος 48, 14, 85, 28, 86, 5.
 φιλότεκνος 6, 15.
 φοβεῖσθαι 33, 23, 36, 2, 3.
 54, 8, 11, 55, 15.
 φοβερός 71, 11.
 φόβος 34, 14, 54, 12.
 (δισσοί 55, 6.) 58, 9.
 64, 16, 65, 1, 72, 15.
 φοίνιξ 102, 10.
 φορεῖν 126, 18, etc.
 φραγμός 138, 1.
 φρίκη 13, 13.
 φρίσσειν 5, 14(πεφρικώς).

Vesta durch den Romulus von Alba Longa, wo
 das alte Heiligthum der Götter gegründet war,
 nach Rom übertragen und ihr Heiligthum errich-
 tet, oder ob vielmehr Numa der Urheber dieser
 Uebertragung von Alba nach Rom sei. Dionysios ent-
 scheidet sich für das Letztere, es sei aber zweifel-
 haft, was dasjenige sei, welches die Jungfrauen
 bewahrten; denn einige behaupteten, es sei etwas
 anderes als das Feuer. Dieses sei aber ein Nicht-
 zu-nennendes (ein Aporrheton) und nur den Pon-
 tifices und den Vestalinnen bekannt; Einige hät-
 ten nun gemeint, dies seien Samotrakische Heilig-
 thümer, welche Dardanos nach Troia, Aeneas aber
 nach Italien gebracht hätte, Andere hätten es für
 das vom Himmel gefallene Palladion gehalten,
 welches Aeneas aus Troia gerettet. Dionysios
 fügt dann hinzu: „Ich entnehme aus sehr
 vielem, es sei ein gewisses, den meisten
 unbekanntes Heiliges, welches von den
 Jungfrauen bewahrt wird, und nicht das
 Feuer allein; welches dies aber sei, das glaube
 ich darf weder ich neugierig forschen, noch irgend
 Jemand, der die göttlichen Dinge heilig halten
 will.“

Ebenso bestimmt erklärt Plutarch (Numa 9),
 es sei der Bewahrung der heiligen Jungfrauen ein
 anderes Unsichtbares ausser dem Feuer anver-
 traut. Vgl. Plutarch Camill. 20, wo die Sage von
 den Samotrakischen Heiligthümern und von dem
 Palladium wiederholt wird. Plutarch fügt dann
 hinzu: „diejenigen, welche sich anstellen, als

wüssten sie mehr davon, sagen, es seien zwei nicht grosse Brunnen, der eine offen und leer, der andere voll und versiegelt; beide aber seien nur den heiligen Jungfrauen sichtbar. Andere aber glauben, dass diese sich hierin irren u. s. w.

Es war also mit dem Dienst der Vesta und mit der wahren Bedeutung der Göttin ein Unsichtbares und Nicht-auszusprechendes (ein *ἀδύατον*, *ἀδύλον*, *ἀπόρρητον*) verbunden. Niemand hatte es gesehen; niemand durfte es nennen. Dass die heiligen Jungfrauen es im Tempel der Vesta sahen, war ohne Zweifel auch nur eine Vermuthung. Die Jungfrauen hüteten, bewahrten das Feuer für die Göttin; dass die Göttin selbst das Feuer sei, das Opfer-Feuer oder das Heerd-Feuer, ist damit noch keinesweges ausgesprochen. Auch war natürlich das Feuer selbst nicht jenes Unnennbare. Vielmehr war das Unnennbare der geheime wahre Name der Göttin. Wir erfahren durch Servius zu Vergil Georg. 1, 498, dass ein Volkstribun, der es gewagt hatte, den wahren Namen der Göttin Vesta auszusprechen, an's Kreuz geheftet wurde. Vielleicht bestand überhaupt jenes Unnennbare, Unsichtbare nicht in irgend einem sächlichen Gegenstand innerhalb des Tempels, sondern in dem Geheimniss eines Wortes, eines Namens, wie Servius sagt, wodurch das Mysterium des Wesens der Göttin verrathen wurde. Ja, vielleicht wäre uns dieser geheime Name durch den Plutarch überliefert (*de primo frigido* 21), wenn die

7
NIO

φαίνεσθαι	8, 7, 11, 12,	9
	82, 24, 26, 83, 1, 103,	9
	19, 30.	9
φανερὸς	69, 11, 83, 16(2).	9
φανερὸν	12, 15, 80, 12,	9
	83, 12, 112, 22.	9
φαρμακός	25, 23.	9
φάρμακον	25, 23, 24.	9
φέρεσθαι	15, 22, 19, 8.	9
φθατὸς	91, 10.	9
φθεῖρειν	28, 18.	9
φιλία	64, 4.	9
φιλόζωος	103, 16.	9
φιλοξενία	58, 16.	9
φιλόξενος	58, 16, 138, 28.	9
φίλος	48, 14, 85, 28, 86, 5.	9
φιλότεκνος	6, 15.	9
φοβεῖσθαι	33, 23, 36, 2, 3.	9
	54, 8, 11, 55, 15.	9
φοβερὸς	71, 11.	9
φόβος	34, 14, 54, 12.	9
(δισσοί 55, 6.)	58, 9.	9
	64, 16, 65, 1, 72, 15.	9
φοίνιξ	102, 10.	9
φορεῖν	126, 18, etc.	9
φραγμός	138, 1.	9
φρίκη	13, 13.	9
φρίσσειν	5, 14(πεφρικώς).	9

religiöse Gewissenhaftigkeit des Plutarch nicht bezweifeln liesse, dass er ein religiöses Geheimniss habe verrathen wollen und wenn wir überhaupt durch jenen Namen etwas Näheres erfahren. Die Worte, auf die wir später zurückkommen, lauten: — — die Hestia, bleibend im Hause der Götter (Plato Phadres p. 247) nannten die Alten Klitta wegen des Verharrens und Gefrierens, indem die Kälte ihre Fessel ist, wie Archelaos der Physiker sagt, weil nichts dieselbe löst und erweicht, da sie weder erwärmt noch erhitzt wird.* Sei es nun, dass in dem Wort Klitta der geheime Name der Göttin steckt oder nicht, jedenfalls ist es eben so merkwürdig als klar, dass hier das Wesen der Vesta nicht durch das bewegliche Feuer, sondern durch die unbeweglich machende Kälte erklärt wird.

Diese Widersprüche, zu denen sich noch andere gesellen, nöthigen uns, trotz den neueren gründlichen Forschungen, namentlich von Welcker, Petersen, Preuner u. a., die Untersuchung über das Wesen der Vesta aufs Neue anzufangen; und wenn wir nun bald auf das Feuer, bald auf das Wasser, bald auf die Erde, bald auf die Kälte durch die Nachrichten aus dem Alterthum hingewiesen sind, und überdies auf das Entschiedenste eine Geheimlehre uns entgegentritt, welche es wenigstens begreiflich macht, dass die alten Schriftsteller theils selbst über das Wesen der Göttin vollständig im Unklaren waren, theils, in den seltneren Fällen, nicht aussprechen durften, was sie wussten; dann sind wir auch wohl berechtigt,

uns vorläufig nicht durch ein späteres Missverständnis, welches den Namen der Göttin Hestia mit dem gleichen Namen des Heerdes verwechselte, oder durch eine absichtliche mythische Verbindung beider Namen irre führen zu lassen. Vielmehr dürfen wir gleich hier darauf aufmerksam machen, dass das höhere Alterthum den Namen in anderer mit der von Plutarch angedeuteten Geheimlehre übereinstimmenden Weise von der unbeweglichen Natur jener Göttin erklärte.

Die Vesta oder Hestia, in den älteren Griechischen Gedichten Histia, wird zuerst erwähnt bei Hesiod in der Theogonie 453. Sie heisst dort die älteste Tochter des Kronos und der Rhea, und theilt diese Abstammung mit der Wolkengöttin Hera und der Göttin der die Erde befruchtenden Nässe, Demeter. Die Demeter, die zwar nicht selbst, aber deren Tochter in die Unterwelt geraubt wird, um theils in der Vegetation, besonders der Getreidevegetation, theils in den aufsteigenden Dünsten (daher mit Fackeln dargestellt) wieder an die Oberwelt zu kommen, die Demeter vertritt mit dieser Tochter die fruchtbringende Nässe, welche die Erzeugnisse der Erde bedingt, *Δημήτηρ* — während Hera, deren Namen man gradezu von dem griechischen Namen der Luft, der mit Nässe erfüllten, (*ἥρῃς, αἴρῃς*) ableitete, die Göttin der Wolken ist. Der Mythos hatte also Recht, dass er sie zu Töchtern des Kronos und der Rhea machte, denn Kronos war es, der bewirkte, dass vom Himmel (Uranos) die

7
NIO

γαίνεσθαι	8, 7, 11, 12,	9
	82, 24, 26, 83, 1, 103,	9
	19, 30.	9
φανερὸς	69, 11, 83, 16(2).	9
φανερῶν	12, 15, 80, 12,	9
	83, 12, 112, 22.	9
φαρμακός	25, 23.	9
φάρμακον	25, 23, 24.	9
φέρεσθαι	15, 22, 19, 8.	9
φθαγτός	91, 10.	9
φθείρειν	28, 18.	9
φιλία	64, 4.	9
φιλόζωος	103, 16.	9
φιλόξενία	58, 16.	9
φιλόξενος	58, 16, 138, 28.	9
φίλος	48, 14, 85, 28, 86, 5.	9
φιλότεκνος	6, 15.	9
φοβεῖσθαι	33, 23, 36, 2, 3.	9
	54, 8, 11, 55, 15.	9
φοβερὸς	71, 11.	9
φόβος	34, 14, 54, 12.	9
(δισσοί 55, 6.)	58, 9.	9
	64, 16, 65, 1, 72, 15.	9
φοίνιξ	102, 10.	9
φορεῖν	126, 18, etc.	9
φραγμός	138, 1.	9
φρίκη	13, 13.	9
φρίσσειν	5, 14(πεφρικώς).	9

Tropfen auf die Erde herabflossen, und die Bewegung des Fließens drückte der Mythos aus durch den Namen seiner Gemalin Rhea. Wenn nun die zwei Schwestern, welche die die Erde befruchtende und die in der Luft schwebende Nässe vertreten, noch eine dritte Schwester haben, so wird man geneigt sein, dieser eine verwandte Natur beizulegen, und ihr Reich oberhalb der Wolkenregion zu suchen, d. h. auf den höchsten Berggipfeln, oder nach dem Begriff der Alten im Aether. Denn den Aether erklärten sie bald als über den Wolken, bald als über der Luft, dem Aër, seiend. Die Luft und der Aether waren nach Plato (Epinomis p. 984 f.) und nach der ganzen Anschauung des Alterthums die Region in der die Olympischen Götter lebten, aus der sie sich aber auch auf die Erde hinabbegeben konnten. Plato fügt hinzu, das Wasser sei die Region der Heroen und Halbgötter, die Erde die Region der sterblichen Menschen.

Da nun die mit der Wolkenregion zusammenfallende Luftregion meistens die Gipfel der höchsten Berge nicht erreicht, diese vielmehr sich bis in die reinere Luft, den Aether, erheben, daher die Götter zugleich im Aether und auf dem Olympus ihren Sitz haben, so ergibt sich mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit, dass die Hestia, die Schwester der Demeter und der Hera, vorzugsweise hier zu suchen ist, zugleich im Aether und auf den Gipfeln der Berge. Das scheint auch der Homerische Hymnos an Hestia und Hermes zu

sagen:
sungen
delnder
die al
lich da
scheid
Phädro
lichkeit
lich dor
fahrend
ordnend
Götter
bleibt
lein z
Zahl de
Götter,
stellt si
die His
den Oly
so auffa
in des
erste
bleibe
ten di
rens u
Fessel i
chelaos,
sie wed
Wi
raschen
die Göt

sagen: „Histia, die Du in den hohen Behausungen aller unsterblichen Götter und erdenwandelnder Menschen Deinen ewigen Sitz hast, die älteste Ehre.“ Nun würde sie sich freilich dadurch nicht von den andern Göttern unterscheiden lassen, wenn uns nicht durch Plato im Phädrös (S. 246, e.) eine besondere Eigenthümlichkeit derselben berichtet würde. Es heisst nämlich dort: „der grosse Führer im Himmel Zeus, fahrend auf geflügeltem Wagen, zieht voran, alles ordnend und besorgend; ihm folgt das Heer der Götter und Dämonen eilffach geordnet; denn es bleibt Hestia in der Götter Behausung allein zurück; die andern aber, welche zu der Zahl der Zwölf geordnet sind als herrschende Götter, führen an in der Folge, in der sie gestellt sind.“ Zu dieser auffallenden Ansicht, dass die Histia zu Hause bleibt, wenn alle Götter den Olymp verlassen, finden wir nun eine eben so auffallende, aber sehr verständliche Erklärung in des Plutarch erwähnten Schrift „über das erste Kalte“ (cap. 21): „die Hestia, weil bleibend in der Götter Behausung, nannten die Alten Klitta, wegen des Verharrrens und Gefrierens, indem die Kälte ihre Fessel ist, nach dem Ausdruck des Physikers Archelaos, weil nichts dieselbe löst und erweicht, da sie weder erwärmt noch erhitzt wird.“

Wir nennen diese Erklärung, trotz des Ueberraschenden für diejenigen, welche die Hestia für die Göttin des Feuers, d. i. des allerbeweglichsten

7

 NIO

γαίνεσθαι	8, 7, 11, 12,	g
	82, 24, 26, 83, 1, 103,	g
	19, 30.	g
φανερὸς	69, 11, 83, 16(2).	g
φανερῶν	12, 15, 80, 12,	g
	83, 12, 112, 22.	g
φαρμακός	25, 23.	g
φάρμακον	25, 23, 24.	g
φέρεσθαι	15, 22, 19, 8.	g
φθαγτός	91, 10.	g
φθείρειν	28, 18.	g
φιλία	64, 4.	g
φιλόζωος	103, 16.	g
φιλοξενία	58, 16.	g
φιλόξενος	58, 16, 138, 28.	g
φίλος	48, 14, 85, 28, 86, 5.	g
φιλότεκνος	6, 15.	g
φοβεῖσθαι	33, 23, 36, 2, 3.	g
	54, 8, 11, 55, 15.	g
φοβερὸς	71, 11.	g
φόβος	34, 14, 54, 12.	g
(δισσοί 55, 6.)	58, 9.	g
	64, 16, 65, 1, 72, 15.	g
φοίνιξ	102, 10.	g
φορεῖν	126, 18, etc.	g
φραγμός	138, 1.	g
φρίκη	13, 13.	g
φρίσσειν	5, 14(πεφρικώς).	g

Elements, halten, dennoch eine sehr verständliche. Denn das ist ja einleuchtend, dass nach jener Sage die „Alten“ jene Göttin für eine Göttin des durch die Kälte auf den Höhen des Olymp gefesselten ewigen und ewig ruhenden Schnees hielten. Und wenn der Name Klitta (vielleicht = κλιστά = κλειστά wie Ἑττία für Ἑστία) der richtige ist, dann wird derselbe von κλείω abzuleiten sein und die geschlossene, die gefesselte (ἥς ἡ ψυχρότης δεσμός ἐστιν) bedeuten. Klitta wäre dann ein nicht unpassender Ausdruck für die ewig ruhende Histia oder Hestia. Denn es ist sicher, dass das höhere Alterthum den Namen Histia und Hestia von ἥω und ἥζω ableitete. Der Grammatiker Philoxenos (bei Orion s. v.) hatte diese Ableitung nicht selbst erfunden. Vielmehr liegt dieselbe Vorstellung von dem ewig ruhenden, liegenden Schnee schon in der Sage von dem Verbleiben der Histia in der Wohnung der Götter, noch deutlicher in dem erwähnten Homerischen Hymnos an Vesta und Hermes, wonach sie „in der hohen Behausung der Götter ihren ewigen Sitz hat“. Auch in dem Homerischen Hymnos an Aphrodite (Vrs. 30) hat sie ihren Sitz mitten in der Behausung der Götter. In einem Fragment des Euripides (No. 168 Wagner) heisst sie „ruhend im Aether“ (Ἑστία — ἡμένην ἐν αἰθέρι), ein Ausdruck, den der Dichter wohl aus einem alten Epos entlehnte, und fälschlich auf die neue Lehre übertrug, dass die Erde frei in der Luft schwebte, und die Hestia eben die Erde sei,

eine Ver-
dere au-
kommen
nicht d-
ἀγάννησ-
186), d-
Φόεντος),
die neue
Geburts-
höchsten
Theog.
που)? V-
In
wird di-
Poseidon
lein sie
frau zu
cf. Helle-
rührte.
netzun-
Gott de-
dampfun-
sich die
müsste
die Nat-
durch se-
büssen
Athenisc-
heroine
war ein-
der Orei-

eine Vermengung, die sich auch Plutarch und andere aus Unkunde oder Vorsicht zu Schulden kommen liessen. — Wer aber erinnerte sich nun nicht des schneebedeckten Olympos, (*Ὀλύμπος ἀγάννιφος*) den die Unsterblichen umwohnen (Il. 18, 186), oder des schneeigen Olympos (*Οὐλύμπου νιφέντος*), von dem herab die Thetis dem Achill die neuen Waffen bringt (Il. 18, 616); oder des Geburtsorts der Musen „ein wenig unterhalb des höchsten Gipfels des schneeigen Olympos“ (Hesiod Theog. *τυτθὸν ἀπ' ἀκρετάτης κορυφῆς νιφέντος Ὀλύμπου*)? Vgl. Forchhammer Geburt der Athene.

In dem Homerischen Hymnos an Aphrodite wird die Histia als ewige Jungfrau geschildert. Poseidon und Apollon bewarben sich um sie, allein sie weigerte sich fest, und schwur ewig Jungfrau zu bleiben, indem sie das Haupt (*κεφαλὴν*, cf. Hellenika S. 78 f.) des ägishaltenden Zeus berührte. Poseidon ist als der Gott der Erdbeben (*ποσειδάων*, cf. Hell. S. 52), Apollon als Gott der Ableitung der Gewässer durch Verdampfung und Abfließen nachgewiesen. Sollte sich die Histia mit einem von diesen vermählen, müsste der Schnee schmelzen. Das aber ist wider die Natur der Göttin des ewigen Schnee's, die durch solche Vermählung ihr göttliches Wesen einbüßen würde. — Freilich vermählte sich nach Athenischer Sage Poseidon mit der Schneeheroine Chione (Hellenika S. 128), aber diese war eine sterbliche Tochter des Boreas und der Oreithyia, welche Boreas vom Ilissos auf

NIO

γαίνεσθαι	8, 7, 11, 12,	9
	82, 24, 26, 83, 1, 103,	9
	19, 30.	9
φανερὸς	69, 11, 83, 16(2).	9
φανερὸν	12, 15, 80, 12,	9
	83, 12, 112, 22.	9
φαρμακός	25, 23.	9
φάρμακον	25, 23, 24.	9
φάρεσθαι	15, 22, 19, 8.	9
φθαρτός	91, 10.	9
φθείρειν	28, 18.	9
φιλία	64, 4.	9
φιλόζωος	103, 16.	9
φιλοξενία	58, 16.	9
φιλόξενος	58, 16, 138, 28.	9
φίλος	48, 14, 85, 28, 86, 5.	9
φιλότεκνος	6, 15.	9
φοβείσθαι	33, 23, 36, 2, 3.	9
	54, 8, 11, 55, 15.	9
φοβερός	71, 11.	9
φόβος	34, 14, 54, 12.	9
(δισσοί 55, 6.)	58, 9.	9
	64, 16, 65, 1, 72, 15.	9
φοίνιξ	102, 10.	9
φορεῖν	126, 18, etc.	9
φραγμός	138, 1.	9
φρίκη	13, 13.	9
φρίσσειν	5, 14(πεφρικώς).	9

den Hymettos getragen hatte. Wenn Poseidon sich mit der Chione vermählt, dann schmilzt der Schnee, die Erde wird bewässert, das fließende Wasser rauscht, und „Eumolpos“, der „Sänger“ ist geboren. Histia, die ewige Göttin, verschmäht den Poseidon und nicht minder den Apollon, aus demselben Grunde: sie, die ewig feste, bleibt daheim im hohen Hause, eine ewige Jungfrau.

Wenn es sich nun so verhielt, wenn ursprünglich mit dem Namen Histia sich der Begriff des fest lagernden Schnee's der höchsten Gebirge verband, dann erklärt sich, dass die Gegend Thessaliens, welche in dem Winkel zwischen den mit ewigem Schnee bedeckten Bergen Olympos und Pindos lag, den Namen Histiäotis führte. Derselbe Grund veranlasste dann auch den Namen der Histiäotis auf Euböa, deren Stadt auch Oreos hiess, ein Name, den Strabo mit Recht von den Bergen ableitete. Auch in dem rauhen Arkananien gab es eine Histiäotis, oder eine Histiäa. Vor allem war das Skythenland berühmt oder berüchtigt wegen seiner winterlichen Natur und seiner schneebedeckten Steppen. Das Volk der Skythen hatte guten Grund, weder Städte zu haben noch den Boden zu bebauen, und, wie ihr König Idanthyrsos dem Dareios sagen liess, keine andere Herren über sich anzuerkennen, als den Zeus und die Histia Vgl. Herodot 4, 127. 4, 31. Der Name der Histia bei den Skythen war Tabiti, Herodot 4, 59.

Auch auf dem Parnass liegt ewiger Schnee,

auch hi
uns freil
ihren My
ein The
schmilzt
Heil de
versieht
trotz de
Bergen.
den Auto
kung der
dem His
stein hi
schwemm
Kastalia
unter de
Wunder,
anruft:
chen Py
Apollons
man in
denn mi
Apolloni
der Flüs
tigen Ar
des Nils
von Aeg
sehen T
wässer
gens tro
dieses L

Poseidon
schmilzt der
fließende
„Sänger“
erschmäh
Apollon, aus
e, bleibt
ngfrau.
ursprüng-
begriff des
birge ver-
d Thessa-
n mit
mpos und
arte. Der-
en Namen
stadt auch
mit Recht
m rauhen
oder eine
berühmt
en Natur
Das Volk
Städte zu
l, wie ihr
ess, keine
als den
27. 4, 31.
war Tabiti,
Schnee,

auch hier waltete die Schneegöttin. Wir dürfen uns freilich nicht vorstellen, es sei den Alten und ihren Mythendichtern nicht bekannt gewesen, dass ein Theil des Schnee's auch der höchsten Berge schmilzt und die Quellen und grossen Flüsse zum Heil der Erdbewohner mit fortwährendem Zufluss versieht. Aber wo die Histia waltete, da war trotz dem auch im hohen Sommer Schnee auf den Bergen. So auf dem Parnass, wo, wie wir durch den Autolykos gelernt haben, der Mythos die Wirkung des schmelzenden Schnee's unabhängig von dem Histia-Mythos darstellte. Die durch das Gestein hindurchdringende Nässe der „Bergüberschwemmung“ auf der Höhe des Parnass füllt die Kastalia und die Cassotis, aus der die Dünste unter dem Apollinischen Dreifuss aufstiegen. Kein Wunder, dass der 23ste Hymnos die Schneegöttin anruft: „Histia, die Du obwaltest in dem göttlichen Pytho über des ferntreffenden Herrschers Apollons heiligen Tempel.“ In der That hatte man in vielen Gegenden Grund, sie anzurufen, denn mit Recht sagt Philostrat im Leben des Apollonios 2, 18, „der Schnee sei der Chorführer der Flüsse.“ Freilich mochte dies, nach der richtigen Ansicht des Alterthums über das Steigen des Nils, von keinem Lande mehr gelten, als von Aegypten, wie es der Anfang der Euripideischen Tragödie Helena ausspricht: „des Nils Gewässer schön jungfräulich ungemischt, statt Regens tröpfelnd aus der Höh herab, befruchten dieses Land aus schmelzendem weissem Schnee.“

7
NIO

γαίνεσθαι	8, 7, 11, 12,	9
	82, 24, 26, 83, 1, 103,	9
	19, 30.	9
γανερός	69, 11, 83, 16(2).	9
γανερών	12, 15, 80, 12,	9
	83, 12, 112, 22.	9
γαρμακός	25, 23.	9
γαρμακον	25, 23, 24.	9
γέρεσθαι	15, 22, 19, 8.	9
γδαρός	91, 10.	9
γδεῖρειν	28, 18.	9
γίλια	64, 4.	9
γίλωκος	103, 16.	9
γίλοξενία	58, 16.	9
γίλοξενος	58, 16, 138, 28.	9
γίλος	48, 14, 85, 28, 86, 5.	9
γίλοτεκνος	6, 15.	9
γοβεῖσθαι	33, 23, 36, 2, 3.	9
	54, 8, 11, 55, 15.	9
γοβερός	71, 11.	9
γόβος	34, 14, 54, 12.	9
(δισσοί 55, 6.)	58, 9.	9
	64, 16, 65, 1, 72, 15.	9
γοίνιξ	102, 10.	9
γορεῖν	126, 18, etc.	9
γοργμός	138, 1.	9
γκίκη	13, 13.	9
γκίσσειν	5, 14(πεφρικώς).	9

Doch wusste man auch in Rom, wie viel man fortwährend der Schneegöttin verdankte, wenn man auch nicht wagte, es offen auszusprechen. Rom und sein ganzer Glanz und ganzer Ruhm wäre nicht, wenn der Tiberfluss nicht wäre, und der Tiber wäre nicht ohne den schmelzenden Schnee der Apenninen. Das war es, was Vergil vorsichtig aussprach in der Anrufung der Göttin (Georg 1, 498):

„Vesta, Du Mutter,
die Du den Tuskischen Tiber erhältst
und Roms Palläste,“

und das war es, was, wie oben berichtet und Servius zu dieser Stelle erzählt, den Volkstribunen an's Kreuz brachte, weil er es durch Nennung ihres wahren Namens zu deutlich (nicht „poetice“) gesagt hatte.

Auf diese Wohlthat des unvergänglichen Schnee's der hohen Gebirge welcher während der langen regenlosen Sommerzeit kühlende Gewässer und Fruchbarkeit herabsendet, mag sich auch wohl ein eigenthümlicher Vers in dem Orphischen Hymnos auf die Göttin Mutter, d. i. Rhea (26, 9) beziehen. Nachdem der Dichter sie als die Mutter des Geschlechts der Unsterblichen und Sterblichen angeredet, fährt er fort: „Dir sind stets unterthan die Flüsse und das ganze Meer, Histia — Dich nennen sie Segenspenderin.“ Hinter dem Wort Histia steht ein verdorbenes Wort in den Handschriften, „αὐδάχθης,“ woraus man schon αὐδάχθεῖσα gemacht hat. Vielleicht ist zu lesen ἀλαχθεῖσα nach Analogie von Orph. frgm. 7, 8 und

die Rhe
Histia

Aus
gar kei
erkenne
als Göt
sich ja
nen, be
Wir we
worten
der Vesi
Schnee
Saat, in
che, da
scheint
chen Sc
theilig
Gellius
Oder so
schaft
Wort ft
Dienst
die Idee
dem de
Histia
nügt da
Verwe
göttin
den uns
De
Erstan

die Rhea würde angerufen als eine verwandelte Histia, was ganz richtig wäre.

Aus dem bisher Vorgetragenen scheint sich gar keine Beziehung der Histia zum Feuer zu erkennen zu geben, geschweige denn, dass sie gar als Göttin des Feuers erschiene. Gleichwohl lässt sich ja solche Beziehung durchaus nicht verkennen, besonders nicht im Römischen Vesta-Cultus. Wir werden also nothwendig die Frage zu beantworten haben: was bedeutet das Feuer im Dienst der Vesta? Dass etwa die Vorstellung, dass der Schnee die Erdwärme bewahre zum Nutzen der Saat, in das Alter der Mythenbildung hinaufreiche, davon zeigt sich nirgends eine Spur. Es scheint im Gegentheil, dass die landwirtschaftlichen Schriftsteller den Schnee für die Saat nachtheilig gehalten haben, doch war Aristoteles nach Gellius 19, 5 der entgegengesetzten Ansicht. — Oder sollte das Feuer allein durch die Verwandtschaft des Namens Hestia mit dem Griechischen Wort für Heerd (*ἑστία*) in den Mythos und in den Dienst gekommen sein? Gewiss lag es sehr nahe, die Idee des Heerdes vorwalten zu lassen, nachdem der Name Hestia statt des älteren Jonischen Histia allgemeiner geworden war. Indessen genügt das doch nicht, um selbst eine absichtliche Verwechselung so heterogener Mächte, wie Schneegöttin und Feuergöttin zu rechtfertigen. Es werden uns zwei Griechische Mythen Aufschluss geben.

Der Mythos verstand unter „Versteinerung“ Erstarrenmachen durch Frost. Daher sagt

7
NIO

γαίνεσθαι	8, 7, 11, 12,	9
	82, 24, 26, 83, 1, 103,	9
	19, 30.	9
γανερός	69, 11, 83, 16(2).	9
γανερών	12, 15, 80, 12,	9
	83, 12, 112, 22.	9
γαρμακός	25, 23.	9
γαρμακον	25, 23, 24.	9
γέρεσθαι	15, 22, 19, 8.	9
γδαρτός	91, 10.	9
γδαρύνειν	28, 18.	9
γίλια	64, 4.	9
γιδόζωος	103, 16.	9
γιδόξενία	58, 16.	9
γιδόξενος	58, 16, 138, 28.	9
γίλος	48, 14, 85, 28, 86, 5.	9
γιδότεκνος	6, 15.	9
γιδείσθαι	33, 23, 36, 2, 3.	9
	54, 8, 11, 55, 15.	9
γιδερός	71, 11.	9
γιδός	34, 14, 54, 12.	9
(γιδοί 55, 6.)	58, 9.	9
	64, 16, 65, 1, 72, 15.	9
γιδίνις	102, 10.	9
γιδεῖν	126, 18, etc.	9
γιδγμός	138, 1.	9
γιδκη	13, 13.	9
γιδσσειν	5, 14(πεγιδικός).	9

Plutarch (über das erste Kalte cp. 19) — „das Uebermaass des Erkaltens ist Gefrieren: das Gefrieren aber endet in Verwandlung und Versteinierung.“ Im Mythos hatte bekanntlich das Medusenhaupt die Eigenschaft des Versteinerns. Es gab aber auch eine Dämonin, welche das Geschäft besorgte, und welche, wie wir aus Ovid lernen, aus unbesonnenen Höhlen voll unthätigen Frostes geholt werden konnte. Ich verweise auf Hellenika S. 28, 107, 149, 223, und wiederhole hier nur kurz die beiden Mythen. Pausanias erzählt (9, 34, 1) Folgendes: Jodama, Priesterin der Göttin (der Itonischen Athene), sei Nachts in den Bezirk des Heiligthums getreten, und ihr sei die Göttin erschienen; auf dem Chiton der Göttin aber sei das Haupt der Gorgo Medusa gewesen. Jodama, als sie es erblickte, sei zum Stein geworden, und deshalb setze eine Frau täglich Feuer auf den Altar der Jodama, und spreche dazu dreimal in Böotischer Mundart: „Jodama lebt und fordert Feuer.“ Die Erklärung ergibt sich von selbst. Jodama, die schon vor dem Ende des Winters veilchengeschmückte Erde, oder was sie sonst bedeutet, war in der kalten Nacht gefroren, versteinert; aber sie lebt, wird wieder lebend, sobald sie erwärmt wird.

Der zweite Mythos betrifft die Aglauros, eine der Athenischen Thaujungfrauen, Töchter des Kekrops. Die Fabel erzählt Ovid (Metam. II. 738—832). Aglauros beneidet ihrer Schwester die Liebe des Hermes und wehrt diesem den Zutritt. Darob

erzürnt, ruft die Minerva die Kälte, unter dem Namen des Neides, aus einem „unbesonnenen Thal voll unthätigen Frostes erstarrend“ Diese, folgend dem Ruf, berührt die Aglauros, füllt ihr die Brust mit stacheligten Dornen. Aglauros sitzt erstarret, über die Nägel gleitet der Frost, es erblässen die Adern, der tödtliche Winter dringt in die Lebenswege, um den Hals schon herrschet der Felsen, steif war Mund und Gesicht, und blutlos sass sie ein Bildniss“ — Die versteinerte Aglauros ist der zu Reif gefrorene Thautropfen. Aber sie blieb nicht versteinert. Vielmehr erzählte der Mythos von ihrer Vermählung mit dem Gott der Wärme, Ares oder Mars, der mit ihr eine Tochter zeugte, die Well- und Quellnymphe Alkippe. Ohne Zweifel wussten die, welche eingeweiht waren in die Mysterien (τελετή) der Aglauros, mehr zu erzählen. (Hellenika S. 108—120.)

Wir schliessen hieran noch die Nachricht von einem merkwürdigen Opfer, welches der Archont an dem gemeinsamen Staatsheerde (ἐπὶ τῆς κοινῆς ἑστίας), jeder einzelne aber in seinem Hause darbrachte. Dieses Opfer hiess die Austreibung des Heisshungers (βουλίμου): einen der Sklaven schlugen sie mit Weidenruthen, und jagten ihn zur Thür hinaus, indem sie riefen: „Hinaus Heiss- hunger, herein Reichthum und Gesundheit“ Plutarch der dies erzählt (Sympoth. 6, 8) belehrt uns zugleich, dass dieser Bulimos eine ganz eigene

7
NIO

φαίνεσθαι 8, 7, 11, 12.
 82, 24, 26, 83, 1, 103,
 19, 30.
 φανερός 69, 11, 83, 16(2).
 φανεροῦν 12, 15, 80, 12.
 83, 12, 112, 22.
 φαρμακός 25, 23.
 φάρμακον 25, 23, 24.
 φέρεσθαι 15, 22, 19, 8.
 φθαγρός 91, 10.
 φθείρειν 28, 18.
 φίλια 64, 4.
 φιλόζωος 103, 16.
 φιλοζενία 58, 16.
 φιλόζενος 58, 16, 138, 28.
 φίλος 48, 14, 85, 28, 86, 5.
 φιλότεκνος 6, 15.
 φοβεῖσθαι 33, 23, 36, 2, 3.
 54, 8, 11, 55, 15.
 φοβερός 71, 11.
 φόβος 34, 14, 54, 12.
 (δισσοί 55, 6.) 58, 9.
 64, 16, 65, 1, 72, 15.
 φοίνιξ 102, 10.
 φορεῖν 126, 18, etc.
 φραγμός 138, 1.
 φρίκη 13, 13.
 φρίσσειν 5, 14 (πεφρικώς).

Art des Heisshungers sei, der diejenigen besonders befallt, welche durch tiefen Schnee gehen.

Er scheint durchaus abhängig von der Kälte, dauert an sich sehr kurze Zeit, aber es folgt alsbald eine grosse Ermattung und Erschlaffung der Glieder, der man entgeht, wenn man gleich beim Eintreten des Hungers nur ein Weniges isst. Ausführliches in Stephanus Thesaurus s. v. Ist es nun nicht sehr zu beachten, dass wir hier wieder die Kälte und ihre Wirkung durch das Opfer an dem Heerd (Ἑστία) bekämpft sehen? Die Austreibung des Bulimos an dem Feuer des Heerdes ist eine symbolische Austreibung des Winters. Das Opfer kann nicht anders als am Ende des Winters gebracht sein. Vielleicht war ein Analogon dieser Griechischen Sitte, dass in Rom den ersten März das Feuer in dem Heiligthum der Hestia erneuert wurde. Das alte hatte seinen Dienst gethan. Vgl. Macrob. Saturn. 1, 12, 6). Im Leben des Brutus erzählt Plutarch (Cap. 25), derselbe sei in Folge seines Marsches aus Macedonien nach Epidamnus im Schneewetter von dem Bulimos befallen; denn, fügt er hinzu, diese Krankheit befällt Menschen und Thiere, wenn sie sich im Schneefall anstrengen.

Nach allem diesem glauben wir uns zu der Erklärung berechtigt: die Histia oder Hestia oder Vesta ist die Göttin des Schnees, der durch Kälte erstarrten Nässe, zunächst des ewigen Schnees auf den höchsten Bergen,

dann
 die Fl
 Vegeta
 quillt,
 das F
 der
 in i
 bleib
 Dien
 fließ
 Griech
 Krono
 schne
 ewige
 heisst
 Vesta.
 Schwa
 Chorfü
 Mensc
 gebrac
 Winte
 nach
 und D
 erwäh
 niedrig
 tation
 Schnee
 manns
 Wand
 die Fla

dann auch besonders in Italien des Schnee's, der die Flüsse nährt. Wo immer aber das die ganze Vegetation nährnde Nass aus dem Schnee entquillt, da geschieht dies nur durch die Wärme, das Feuer, welches die Fessel löst. Daher war der Vesta das Feuer heilig und musste in ihrem Dienst unverlöscht erhalten bleiben. Daher auch durfte in ihrem Dienst nur Wasser aus Quellen und stetsfließenden Strömen gebraucht werden. In Griechenland ist Histia die älteste Tochter des Kronos und der Rhea, ewig verharrend auf dem schneebedeckten Olympos, der Wohnung der Götter, ewige Jungfrau in weissem Gewande (*cana Vesta* heisst nicht die „altersgraue“, sondern die weisse Vesta. Das Wort wird vom Schnee und vom Schwan gebraucht). Weil aber der Schnee der Chorführer der Flüsse ist, ist sie Heilbringerin den Menschen, der deshalb die Erstlinge zum Opfer gebracht werden. In Italien, wo der Schnee im Winter auch in der Ebene nicht ungewöhnlich war nach Ovid (*Fasten* 3, 235 ff.) Horaz (*Od.* 4, 7) und Dionysios (4, 8 wo ein unerhörter Schneefall erwähnt wird, von sieben Fuss Höhe, wo er am niedrigsten lag), — in Italien konnte man die Vegetation zum grossen Theil als eine Metamorphose des Schnees betrachten, daher auf einem zum Winckelmanns-Fest 1865 von Jordan bekanntgemachten Wandgemälde in einem Pompejanischen Pistrinum die Flamme auf dem Altar vor der sitzenden

7
NIO

φαίνεσθαι	8, 7, 11, 12,	9
	82, 24, 26, 83, 1, 103,	9
	19, 30,	9
φανερὸς	69, 11, 83, 16(2).	9
φανερῶν	12, 15, 80, 12,	9
	83, 12, 112, 22,	9
φαρμακός	25, 23,	9
φαρμακὸν	25, 23, 24,	9
φάρεσθαι	15, 22, 19, 8,	9
φάρτος	91, 10,	9
φείρειν	28, 18,	9
φιλία	64, 4,	9
φιλόζωος	103, 16,	9
φιλοζενία	58, 16,	9
φιλόζενος	58, 16, 138, 28,	9
φίλος	48, 14, 85, 28, 86, 5,	9
φιλότεκνος	6, 15,	9
φοβεῖσθαι	33, 23, 36, 2, 3,	9
	54, 8, 11, 55, 15,	9
φοβερὸς	71, 11,	9
φόβος	34, 14, 54, 12,	9
(δισσοί 55, 6.)	58, 9,	9
	64, 16, 65, 1, 72, 15,	9
φοίνιξ	102, 10,	9
φορεῖν	126, 18, etc.	9
φραγμός	138, 1,	9
φρίκη	13, 13,	9
φρίσσειν	5, 14(πεφρικώς).	9

Hestia in absichtlicher Nachbildung durch Aehren dargestellt ist.

Wenn es nun ein gründliches Missverständniß war, die Vesta mit dem Feuer oder gar mit der Erde zu identificiren, so ist doch das Feuer besonders in der Römischen Auffassung eine wesentliche Bedingung des Dienstes der Göttin. Denn ohne Feuer, d. h. ohne Wärme hätte ja die Vesta für Rom und Latium nimmer heilbringend sein können, hätte sie nie den „Tuskischen Tiber erhalten“ können, wie Vergil zu ihr betet. Es war daher die Aufgabe der Vestalinnen: nicht in der unverlöschten Flamme das Symbol der Göttin, sondern für die Göttin das Feuer unverlöscht zu erhalten, als das Symbol der Wärme, ohne welche Latium ohne Frühling ohne Sommer einem ewigen Winter preisgegeben wäre. Daher sind auch bei den Schriftstellern „die nicht wähten, mehr zu wissen, als andere“, die Ausdrücke jenem Verhältnisse entsprechend gewählt. Die Vestalinnen bewachen das Feuer der Vesta. „Die Vestalischen Jungfrauen in der Stadt, heisst es bei Cicero (von den Gesetzen 2, 8) sollen das ewige Feuer des Staats-Heerdes bewachen.“

Wenn gleich somit eine natürliche, oder nothwendige Verbindung des Dienstes der Göttin mit dem Feuer gegeben ist, so scheint doch die Identität des Namens der Hestia und des Griechischen Namens des Heerdes davon ganz unabhängig. Wir haben indessen durch den Bulimos erfahren und durch das Opfer des Archonten an dem Staats-

heerde
eine F
Grund
Opfer
wurde
der
Trotz
Namen
ziehung
Viellei
Sitze
versam
niedrig
hier e
U
ihren
sterinn
hoben
trug si
Sieb,
sios (2
brachte
Eis o
werden
werfen
in der
dieser
ein de
zeichn
bereite
thümli

heerde im Pytaneum, dass auch hier nothwendig eine Beziehung des Heerdes zur Schneegöttin zum Grunde lag, so dass wir auch wohl in anderen Opfern, die der Griechischen Hestia gebracht wurden, dieselbe Ideenverbindung, die Besiegung der Kälte durch die Wärme, voraussetzen dürfen. Trotz dem bleibt die Ableitung des Griechischen Namens für Heerd (*ἑστία*) zweifelhaft. Eine Beziehung auf das Feuer liegt nicht in dem Wort. Vielleicht bezeichnete dasselbe ursprünglich die Sitze um das Feuer des Heerdes. Auch heute versammelt sich die Hausgenossenschaft um die niedrige Feuerstelle (*ἑστία*) und jedem Gast wird hier ein Teppig ausgebreitet.

Unter den Wundern durch welche die Göttin ihren fälschlich der Unkeuschheit angeklagten Priesterinnen zu Hülfe kam wird besonders hervorgehoben das der Tucia. Zum Beweis ihrer Unschuld trug sie nach Anrufung der Vesta Wasser in einem Sieb, indem sie nach der Bemerkung des Dionysios (2, 69) das sprichwörtlich Unmöglichste vollbrachte. Die einfachste Erklärung, dass die Tucia Eis oder Schnee in dem Sieb getragen habe, werden vielleicht nicht bloss die Ungläubigen verwerfen. Dennoch möge man nicht übersehen, dass in dem Namen der Tucia schon eine Andeutung dieser Erklärung zu liegen scheint. Es gab nämlich ein *delicates* Gericht, als „königliche Speise“ bezeichnet, wie es scheint aus mancherlei Stoffen bereitet, welches Tucetum hiess. Das Eigenthümliche desselben bestand darin, dass es, ob-

7
NIO

φαίνεσθαι	8, 7, 11, 12, 82, 24, 26, 83, 1, 103, 19, 30.	9
φανερὸς	69, 11, 83, 16(?)	9
φανερῶν	12, 15, 80, 12, 83, 12, 112, 22.	9
φαρμακός	25, 23.	9
φάρμακον	25, 23, 24.	9
φάρεσθαι	15, 22, 19, 8.	9
φθαρτός	91, 10.	9
φθείρειν	28, 18.	9
φίλια	64, 4.	9
φιλόζωος	103, 16.	χ
φιλοζενία	58, 16.	χ
φιλόζενος	58, 16, 138, 28.	χ
φίλος	48, 14, 85, 28, 86, 5.	χ
φιλότεκνος	6, 15.	χ
φροβεῖσθαι	33, 23, 36, 2, 3.	χ
	54, 8, 11, 55, 15.	χ
φροβρός	71, 11.	χ
φρόβος	34, 14, 54, 12.	χ
(δισσοί 55, 6.)	58, 9.	χ
	64, 16, 65, 1, 72, 15.	χ
φρίνις	102, 10.	χ
φροεῖν	126, 18, etc.	χ
φραγμός	138, 1.	χ
φρίκη	13, 13.	χ
φρίσσειν	5, 14 (πεφρικώς).	χ

gleich aus weichem Stoff, doch fest war, daher crassa tuceta. Diese Festigkeit war bewirkt durch Gefrieren. Das erhellt aus der Aufzählung bei Arnobius II. c. 42): ut botulos facerent, insicia, castellamenta, lucanica, summatam cum his carnem et glaciali conditione tuceta. Die bei Apuleius (Metam. VIII. p. 227 Elmh.) erwähnten pulmenta recentia tucetis temperata mögen wohl eine Art Nesselrode-Pudding gewesen sein.

Wir erwähnten schon, dass nicht nur das Feuer, sondern auch das Wasser, frisches Wasser aus stetsfliessenden Quellen und Flüssen (aqua jugis) wesentlich zum Dienst der Vesta gehörte. Es ist aus allem bisher Bemerkten an sich klar, warum dies so war. Wenn Rhea Silvia zum Bach hinabsteigt mit der Urne, so bedeutet dies schon den Anfang der Verwandlung des Schnees in Wasser, die verwandelte Histia ist die Rhea selbst, die Heilspenderin. Daher hatte Numa nach Suidas (Νουμάς) den Vestalinnen die Aufsicht über das Feuer und Wasser übertragen.

Topographie.

Nachdem wir drei der wesentlichsten mythologischen Begriffe festgestellt haben so weit sie in der mythischen Sprache der Erzählung von der Gründung Roms von Bedeutung sind, wird uns nun obliegen von jenem ganzen Gebiet, in welches der Mythos die Geschichte des Romulus und

Remus
gewinn
wegung
des Ja
Dabei
Mythen
gründu
Flussge
Himme
vom E
einzieh
Bedin
eines
D
hoher
irdisch
Gebirg
grossen
grosse
geschlo
Seite d
falls al
Das g
Latinis
einen
Meilen
gesehe
ter B
den g
giebt,
westlic

Remus verlegt, eine möglichst genaue Kunde zu gewinnen, vorzugsweise in Beziehung auf die Bewegung in der Natur desselben, auf die im Laufe des Jahres erfolgende klimatische Metamorphose. Dabei erinnern wir an den Satz, dass uns in alten Mythen nicht leicht von einer Ktisis, einer Stadtgründung, erzählt wird ohne Hineinziehung eines Flussgottes, einer Quellnymphe oder eines vom Himmel gefallenen Götterbildes als Symbols des vom Himmel gefallenen Regens, kurz ohne Hineinziehung des Wassers, als der unerlässlichen Bedingung einer Stadt, einer Gemeinde, eines Hauses überhaupt.

Das Gebirge von Alba Longa ist ein hoher enormer Gebirgskessel, gebildet durch unterirdische Feuer, welche einst scheinen das ganze Gebirge und innerhalb desselben den mittleren grossen Krater gehoben zu haben, den rings eine grosse von hohen Bergrücken (Krateränden) eingeschlossene Ebene umgiebt, an deren südwestlicher Seite der See von Albano und der von Nemi gleichfalls alte mächtige Krater desselben Vulkans sind. Das ganze Gebirge, isolirt mitten in der grossen Lateinischen Ebene gelegen, hat in jeder Richtung einen Durchmesser von fast zwei geographischen Meilen, und erscheint daher von der Ebene aus gesehen wie ein zwei Meilen lang gestreckter Berg. Aus der grossen Kesselebene, welche den grossen Krater von Rocca di Papa umgiebt, haben die Gewässer nur an einem Punkt westlich und östlich von Marino in der Richtung

7
NIO

γαίνεσθαι 8, 7, 11, 12,	9
82, 24, 26, 83, 1, 103,	9
19, 30,	9
γανερός 69, 11, 83, 16(2).	9
γανερών 12, 15, 80, 12,	9
83, 12, 112, 22,	9
γαρμακός 25, 23,	9
γαρμακον 25, 23, 24,	9
γέρεσθαι 15, 22, 19, 8,	9
γδαρός 91, 10,	9
γδείρειν 28, 18,	9
γίλια 64, 4,	9
γιδόζωος 103, 16,	9
γιδόζενία 58, 16,	9
γιδόζενος 58, 16, 138, 28,	9
γίλος 48, 14, 85, 28, 86, 5,	9
γιδότεκνος 6, 15,	9
γοβεῖσθαι 33, 23, 36, 2, 3,	9
54, 8, 11, 55, 15,	9
γοβερός 71, 11,	9
γόςος 34, 14, 54, 12,	9
(δισσοί 55, 6.) 58, 9,	9
64, 16, 65, 1, 72, 15,	9
γοίνιξ 102, 10,	9
γορεῖν 126, 18, etc.	9
γοργμός 138, 1,	9
γορίκη 13, 13,	9
γορίσσειν 5, 14(πεφρικός).	9

auf Rom durch zwei verhältnissmässig kleine Flüsse einen offenen Abfluss. Alle andern Gewässer aus dem schmelzenden Schnee und dem fallenden Regen und Thau müssen ihren Weg durch den Boden der Kesselebene und das Gestein des Gebirges suchen, und bilden die unzähligen Flüsse, welche sämmtlich an den Abhängen des Gebirges entspringen, und sich theils in den Anio, theils in den Tiber, theils in das Meer ergiessen. Letztere bewässern oberhalb ihrer Mündung einen grossen Theil der lang gestreckten Waldungen, (Silvae) welche sich von der Mündung des Tiber bis Terracina hinziehen, namentlich die Selva di Ostia, die Selva di Ardea und die Selva die Nettuno.

Die Flüsse des Albaner Gebirges haben meistens neben ihrem gewöhnlichen Bette zu beiden Seiten Niederungen, welche zwischen den in ziemlich gleichmässiger Erhebung ausgebreiteten Höhen der Römischen Ebene gleichsam ein zweites grösseres Bett (Winterbett) bilden, das bei starkem Regen und beim Schmelzen des Schnees unter Wasser tritt, so dass nun der Fluss ebenso das grosse Bett füllt, wie vorher das kleine. Es ist dies im Allgemeinen die Natur aller Flüsse, sofern die menschliche Cultur sie nicht auf ihr kleines Bett beschränkt hat, oder vortretende Höhen sie einengen. Wie Aegypten (Αἴγυπτος d. i. „Well-Kehrwieder“) das Land zwischen der Libyschen und Arabischen Wüste im Grunde nur das grosse Flussbett des ursprünglich Aegyptos genannten Nil's ist, giebt es kaum einen Fluss, der nicht ursprünglich

in solcher Weise ein grösseres Flussbett hätte, welches in der Regel sich durch reiche Wiesengründe leicht erkennen lässt. Ein deutliches Bild von diesem Verhältniss der Flüsse, ihren Niederungen und den angrenzenden Höhen giebt die schöne Karta topografica di Roma e dei suoi contorni dal Barone di Moltke, gegenwärtigem Chef des Preussischen grossen Generalstabs.

Von jenen beiden oben erwähnten Flüssen, welche sich aus der grossen Binnen-Ebene des Albaner Gebirges in der Richtung auf Rom ergiessen, entspringt der grössere, die Crabra, (heute Marrana) in der Nähe von Tusculum. Seine Quelle ist oberhalb des heutigen Castello Molara. Von hier, den grossen Krater der Ebene mit Rocca di Papa, der Arx Albana und dem Bundesheiligtum des Jupiter Latiaris zur Linken, die Höhe von Tusculum und vermuthlich die Villa des Cicero (der den Tusculanern für die Benutzung des Wassers eine Abgabe zahlte Cic. pr. leg. Agrar. III. 2) zur Rechten, floss die Crabra 15 $\frac{1}{2}$ Millien von Rom entfernt bei der Quelle vorbei, aus welcher Agrippa im Jahr der Stadt 719 die Aqua Julia nach Rom leitete, von welcher Wasserleitung ohne Zweifel die Ruinen herkommen, deren Westphal in seiner „Römischen Kampagne“ p. 34 gedenkt. Vgl. Frontin de aquaed. §. 9. Frontin bemerkt ausdrücklich, die Crabra sei von Agrippa nicht in die aqua Julia mit aufgenommen, sondern den Tuskulanern gelassen: Denn dieses sei der Bach dessen Gewässer sämtliche Villen jenes

7
NIO

γαίνεσθαι 8, 7, 11, 12.	9
82, 24, 26, 83, 1, 103,	9
19, 30.	9
γανερός 69, 11, 83, 16(2).	9
γανερών 12, 15, 80, 12,	9
83, 12, 112, 22.	9
γαρμακός 25, 23.	9
γαρμακον 25, 23, 24.	9
γέρεσθαι 15, 22, 19, 8.	9
γδαρός 91, 10.	9
γδείρειν 28, 18.	9
γίλια 64, 4.	9
γιδόζωος 103, 16.	9
γιδόξενία 58, 16.	9
γιδόξενος 58, 16, 138, 28.	9
γίλος 48, 14, 85, 28, 86, 5.	9
γιδότεκνος 6, 15.	9
γοβεῖσθαι 33, 23, 36, 2, 3.	9
54, 8, 11, 55, 15.	9
γοβερός 71, 11.	9
γόβος 34, 14, 54, 12.	9
(δισσοί 55, 6.) 58, 9.	9
64, 16, 65, 1, 72, 15.	9
γοίνιξ 102, 10.	9
γορεῖν 126, 18, etc.	9
γραγμός 138, 1.	9
γρίκη 13, 13.	9
γρίσσειν 5, 14(πεφρικώς).	9

Bergzuges nach Tag und Maass vertheilt erhielten. Später hätten freilich die Aquarii die Crabra in die Julia geleitet, allein auf Befehl des Kaisers sei die Crabra wieder von der Julia ausgeschlossen und den Tuskulanern zurückgegeben.

Diese Crabra nun tritt unterhalb Grotta ferrata am Ende des langen Bergrücken von Tusculum aus dem Gebirge heraus, und ergiesst sich, nach einem Lauf von reichlich zwei deutschen Meilen durch die Ebene, in den Anio, — wie bemerkt, unter dem heutigen Namen Marrana. Wir fügen nur noch hinzu, dass alles, was wir über die „Crabra“ wissen sich auf diesen Fluss und namentlich auf dessen oberen Theil in der Nähe von Tusculum bezieht, dass die Ausdehnung dieses Namens auf den andern kleinen Bach, der durch Rom fliesst, nicht gerechtfertigt ist, wenn gleich ein Theil seiner Gewässer, wie wir gleich sehen werden, in diesen Bach abgeleitet ist und in sehr früher Zeit abgeleitet war.

Der zweite von jenen beiden Flüssen, die aus dem oberen Kessel des Albaner-Gebirges herabfliessen, gleichfalls Marrana genannt, entspringt an der südwestlichen Seite von Marino, geht in ziemlich paralleler Richtung mit der Crabra bis zum Casale di Morena, wo die Vorberge des Gebirges enden. Hier erhält diese Marrana durch zwei unterirdische Canäle aus der Crabra einen ausserordentlich starken Zufluss. Der eine dieser Canäle hat auf eine Länge von einer halben Miglie fünf viereckige Aestuarien, durch welche man das

Wasser
und hi
macht
zieht s
dukte
Theil
(ἀνδρεα
Rom, n
Aurelia
eine Bi
bis zur
ein Gitt
Retrick
jedoch
Mauer
fließt
irdische
S. Nor
Porta
dann z
nach d
zwische
deckt
sende
unter d
Wege e
binnen,
We
samkeit
auf die
phose z

Wasser in heftiger Bewegung vorwärtsstürzen sieht und hinbrausen hört. Diese verstärkte Marrana macht nun eine starke Biegung nach Westen, und zieht sich dann begleitet von Ruinen alter Aquädukte (der Julia, der Tepula, der Claudia) zum Theil zwischen künstlich erhöhten Ufern (*ἀνύψα* Hellenika 193) in directer Richtung auf Rom, macht vor der späteren Porta Asinaria der Aurelianischen Mauer (heute Porta S. Giovanni) eine Biegung links, fließt ausserhalb der Mauer bis zur Porta Metronis, verliert sich hier durch ein Gitter, die s. g. Ferratelle (Retrices? cf. Festus; Retricibus u. Gellius 11, 17) unter die Mauer, ohne jedoch gleich an der andern Seite innerhalb der Mauer wieder zu Tage zu kommen. Vielmehr fließt sie eine geraume Strecke in einem unterirdischen Canal, kommt dann unterhalb der Kirche S. Nereo u. Achilleo(!) in der Nähe der alten Porta Capena wieder zum Vorschein, fließt dann zwischen Palatinus und Aventinus der Länge nach durch den Circus maximus, wieder eingefasst zwischen künstlichen Dämmen und z. Thl. verdeckt durch das im Bach selbst wachsende Rohr und Schilf, verliert sich abermals unter den Boden, treibt auf diesem unterirdischen Wege einige Mühlen mit horizontalen Rädern, Turbinen, und fällt ungesehen in den Tiber.

Wer sich nun gewöhnt hat, einige Aufmerksamkeit auf die Bewegungen in der Natur, auch auf die kleineren Erscheinungen ihrer Metamorphose zu richten, der wird sich ein Bild machen

NIO

γαίνεσθαι 8, 7, 11, 12,	9
82, 24, 26, 83, 1, 103,	9
19, 30.	9
γανερός 69, 11, 83, 16(2).	9
γανερών 12, 15, 80, 12,	9
83, 12, 112, 22.	9
γαρμακός 25, 23.	9
γαρμακον 25, 23, 24.	9
γέρεσθαι 15, 22, 19, 8.	9
γδαρός 91, 10.	9
γδεῖρεν 28, 18.	9
γίλια 64, 4.	9
γιδόωος 103, 16.	9
γιδόξενία 58, 16.	9
γιδόξενος 58, 16, 138, 28.	9
γίλος 48, 14, 85, 28, 86, 5.	9
γιδότεκνος 6, 15.	9
γιδείσθαι 33, 23, 36, 2, 3.	9
54, 8, 11, 55, 15.	9
γιδερός 71, 11.	9
γιδός 34, 14, 54, 12.	9
(δισσοί 55, 6.) 58, 9.	9
64, 16, 65, 1, 72, 15.	9
γιδίνι 102, 10.	9
γιδεῖν 126, 18, etc.	9
γιδυμός 138, 1.	9
γιδίχη 13, 13.	9
γιδίσσειν 5, 14(πεφρικώς).	9

können von den Vorgängen auf dem beschriebenen Gebiet während des wechselnden Jahres, während der mutationes temporum, als welche das Alterthum den Kataklysmos und die Ekpyrosis erklärte. Namentlich wird er sich leicht vorstellen, wie dieselbe Ursache, welche den Tiber anschwellen macht, auch die kleinen Bäche des Albaner-Gebirges und namentlich die zwischen Palatin und Aventin hindurchfliessende Marrana mit Wasser füllt, so dass sich in der Gegend des Velabrams die Gewässer des ausgetretenen Tiber und die von Alba-Longa herabstürzenden Gewässer der Marrana begegnen und, grade wie in der Ebene von Troia der Hellespont von der einen und der Simois und Skamander von der andern Seite, die Ueberschwemmung steigern, indem sie gegen einander ankämpfen.

Wer dann ferner Phantasie genug besitzt, um zu begreifen, dass das Alterthum in jeder dieser Bewegungen eine ähnliche Ursache voraussetzte, wie der Mensch in seinen eigenen Bewegungen eine solche Ursache weiss, d. h. einen Willen, einen wollenden Geist, der wird auch begreifen, dass einer solchen Anschauung der Natur die Beschreibung der Bewegungen unwillkürlich zu einer Erzählung von Handlungen wird. Einem jener primitiven Poëten würde die oben gegebene Beschreibung der Gegend von Alba und Rom genügen, um gleich ein episches Gedicht daraus zu machen, und wiederum würde ein solcher Poët aus einem solchen Gedicht zugleich die

Natur
zählung
konnte
in Epi
detis,
ein 11
Aeneas
wiederf

Be
den Na
Zeit du
Zunäch
drängt,
als dies
Verbin
finde,
selbe e
eingefü
Stat. S
Val. Fl
ster: A
Apr. 1
setzen
Caper
Bach f
der Ar
lich a
wie läs
Cap
Phry

Natur der Gegend erkennen, in welcher die Erzählung ihre Handlungen geschehen lässt. Daher konnte Aeneas dem Helenos und der Andromache in Epirus sagen: effigiem Xanthi Troiamque videtis. (Vgl. Aen. 3, 497), war doch ein Troia, ein Ilios an unzähligen Orten, und wollte doch Aeneas in Italien nichts andres, als sein Troia wiederfinden, und er fand es auch wieder.

Beiläufig nur noch zwei Bemerkungen über den Namen des erwähnten Flusses, der zu aller Zeit durch das Gebiet der inneren Stadt floss. Zunächst hat sich mir die Ueberzeugung aufgedrängt, dass der Almo kein anderer Fluss ist, als dieser. Da ich denselben aber überall in engere Verbindung mit dem Dienst der Mater Deum gesetzt finde, so ist mir sehr wahrscheinlich, dass derselbe erst aufgekommen ist, als jener Dienst in Rom eingeführt wurde. Man vgl. Ovid Fast. 4, 337. Stat. Silv. 5, 1, 222. Claudian Bell. Gild. 117. Val. Flaccus 8, 239. Lucan 1, 600. Vib. Sequester: Almon Romae, ubi mater Deum VI Kal. Apr. lavatur. Die Regionen-Verzeichnisse setzen den Almo innerhalb der Region der porta Capena, welche dort lag, wo heute noch jener Bach fließt; also war der Almo auch innerhalb der Arelanischen Mauer, nicht, wie man gewöhnlich annimmt, ganz ausserhalb derselben. Und wie lässt sich Martial anders verstehen? 3, 47

Cap'ena grandi porta, qua pluit gutta,
Phrygiaeque matris Almo qua lavat ferrum

7
NIO

γαίνεσθαι 8, 7, 11, 12,	9
82, 24, 26, 83, 1, 103,	9
19, 30.	9
γανερός 69, 11, 83, 16(2).	9
γανερών 12, 15, 80, 12,	9
83, 12, 112, 22.	9
γαρμακός 25, 23.	9
γαρμακον 25, 23, 24.	9
γέρεσθαι 15, 22, 19, 8.	9
γδαρός 91, 10.	9
γδείρειν 28, 18.	9
γίλια 64, 4.	9
γίλοζωος 103, 16.	9
γίλοξενία 58, 16.	9
γίλοξενος 58, 16, 138, 28.	9
γίλος 48, 14, 85, 28, 86, 5.	9
γίλοτεκνος 6, 15.	9
γοβεῖσθαι 33, 23, 36, 2, 3.	9
54, 8, 11, 55, 15.	9
γοβερός 71, 11.	9
γόβος 34, 14, 54, 12.	9
(δισσοί 55, 6.) 58, 9.	9
64, 16, 65, 1, 72, 15.	9
γοίνεξ 102, 10.	9
γορεῖν 126, 18, etc.	9
γραγμός 138, 1.	9
γρίκη 13, 13.	9
γρίσσειν 5, 14 (πεφρικώς).	9

Horatiorum qua viret sacer campus,

Et qua pusilli fervet Herculis fanum, etc.

Vgl. über das heilige Feld der Horatier Liv. 1, 26. Ob das Heiligthum des pusillus Hercules dasselbe ist, in welchem der puer roscida templa subibat Martial 4, 18, über dessen Lage an den Vipsanischen Säulen vielleicht auch Mart. 1, 109 zu berücksichtigen ist, wage ich nicht zu sagen. Uebrigens ist jene Gegend sehr quellreich (vgl. Ovid Fasten 5, 673) und wahrscheinlich war es nicht bloss die tröpfelnde Wasserleitung, welche der Capena die Bezeichnung madida zuzog bei Juven. 3, 11, aus welcher Stelle zugleich sich ergibt, dass die Sage die Zusammenkünfte des Numa mit der Quellnymph Egeria hieher verlegte, und keinesweges in die bekannte Grotte weit ausserhalb der Aurelianischen Mauer. Bei Juvenal heisst es:

Sed dum tota domus rheda componitur una,
Substitit ad veteres arcus madidamque Capenam
Hic, ubi nocturnae Numa constituebat
amicae.

Nunc sacri fontis nemus et delubra locantur
Judaeis, quorum cophinus foenumque supellex.
Omnis enim populo mercedem pendere jussa est
Arbor et ejectis mendicat silva Camenis

Diese Verse dürfen sicher nicht umgestellt werden, da gar kein Zweifel sein kann, dass die Camenen in der Nähe der Capena innerhalb der späteren Aurelianischen Mauer ihr Heiligthum hat-

ten. Vgl. Becker Hdb. d. R. Alterth. Bd. 1. S. 500 ff. Schweglär Röm. G. 1. S. 547.

Wenn nun unsere Marrana von Alters her durch jene quellreiche Gegend an der Porta Capena floss und in Verbindung mit dem Dienst der Göttermutter Rhea stets Almo genannt wird, so erklärt sich, warum die Göttin auf einem Wagen sitzend durch die Porta Capena in die Stadt geführt wurde, welches sich ohne Zweifel an dem grossen Fest der „Megalesien“ jedesmal wiederholte. Am Schluss dieses Festes wurde das Bild der Göttin an dem Ausfluss des Almo in dem Tiber gereinigt. Herodian 1, 11. Ovid Fasten 4, 336 ff. Livius 29, 10–14. 36, 36.

Als später die Mauern Rom's weit über den Servischen Bau hinaus erweitert wurden, musste auch die Kybele an den „Megalesien“ durch ein anderes Thor in die Stadt geführt, natürlich durch ein Thor, welches gleich der Capena neben dem Almo lag. Es ist dies die Porta Metronis, oder richtiger Metrovia, oder noch richtiger Μητροῦν. Es scheint uns nicht zweifelhaft, dass damit die Erklärung des viel besprochenen Namens gegeben ist.

Die Sagen über die Ankunft der Rhea sind offenbar mannigfaltig gewesen. In Wahrheit ist die Rhea, die Göttin des Fliessens, identisch mit ihrer Erscheinung in jenem Fluss Almo neben der Porta Capena. Und dieser ist wiederum nichts anderes, als das Erzeugniss der Rhea Silvia.

7
NIO

γαίνεσθαι 8, 7, 11, 12,	9
82, 24, 26, 83, 1, 103,	9
19, 30.	9
γανερός 69, 11, 83, 16(2).	9
γανερών 12, 15, 80, 12,	9
83, 12, 112, 22.	9
γαρμακός 25, 23.	9
γαρμακον 25, 23, 24.	9
γέρεσθαι 15, 22, 19, 8.	9
γδαγτός 91, 10.	9
γδείρειν 28, 18.	9
γίλια 64, 4.	9
γίλοζωος 103, 16.	9
γίλοξενία 58, 16.	9
γίλοξενος 58, 16, 138, 28.	9
γίλος 48, 14, 85, 28, 86, 5.	9
γίλοτεκνος 6, 15.	9
γοβείσθαι 33, 23, 36, 2, 3.	9
54, 8, 11, 55, 15.	9
γοβερός 71, 11.	9
γόβος 34, 14, 54, 12.	9
(δισσοί 55, 6.) 58, 9.	9
64, 16, 65, 1, 72, 15.	9
γοίνιξ 102, 10.	9
γορεῖν 126, 18. etc.	9
γραγμός 138, 1.	9
γρίκη 13, 13.	9
γρίσσειν 5, 14(πεφρικώς).	9

Erklärung.

Also Numitor, oder, wie er richtiger bei Dionysius und Plutarch heisst, Nomitor, Νομίτωρ, und sein Bruder Amulios, richtiger bei Konon, Diodor und Strabo Ἀμόλιος, waren die Söhne des Procas, Königs in Alba Longa. — Alba Longa hatte seinen Namen von den etwa zwei deutsche Meilen lang gestreckten, im Winter mit Schnee bedeckten Höhen des Albaner Gebirges. (Der Monte Cavo ist 2900 Fuss hoch; der Sorakte nur 2100 Fuss, — vides, ut altastet nive candidum Soracte. —). Dass der Geburt des Romylos der Winter unmittelbar vorher ging, erhellt deutlich aus der ganzen Erzählung, namentlich aus Ovid's Fasten. Also auf jener schneebedeckten Höhe hatte vorher Prokas geherrscht. Dem Namen Prokas liegt der Begriff des Griechischen πρώξ, πρίζ zum Grunde. Vgl Prokris. Hellen. p. 82. 101.

Amolios, Ἀμόλιος, der Unbewegliche, hat seinen Namen von dem durch Frost unbeweglichen fest liegenden Schnee, der eine Zeitlang im Winter „Alba Longa“ beherrscht. Bei Ovid Fast. 4, 53 heisst er durus. Dem Namen liegt dieselbe Idee zum Grunde, welche, wie wir gesehen haben, der stets auf dem Olymp bleibenden Histia den Namen gab, die daher vorzugsweise von Amolios verehrt wurde. Amolios ist der grade Gegensatz von Nomitor. Nomitor, Νομίτωρ, der durch die Weide gehende, d. i. der Heros aller der Gewässer, welche von Alba Longa

durch
seinen
238 u.
die Erl
die βα
dere di
Meeres
Phot. b
an viel
Wahl.
den G
Schnee
und en
Plut. R
ματα.
τὴν βα
contem
bebat
des No
zwingt
Rhea S
Di
die vo
sich h
(silvae)
(Ovid
sen.
vom N
heisst
dungen
eine H

durch die Römische Ebene sich ergiessen, hat seinen Namen von νομός und ἴαρος (ἴω). (Hell. S. 238 u. 240) Amolios theilte nach Plut. Rom. 3 die Erbschaft in zwei Theile; der eine Theil war die βασιλεία, (vgl. Hellenika S. 238, 240) der andere die χεῖματα und der aus Troia (auch an der Meeresküste westlich von Alba war ein Troia Phot. bibl. p. 169 Bkk.) mitgebrachte χερσός (Hell. an vielen Stellen). Er überliess dem Bruder die Wahl. Natürlich wählte Nomitor die βασιλεία, den Gang durch die Ebene, und Amolios, der Schnee-Heros, behielt den χερσός, das Wasser, und entzog dadurch leicht dem Nomitor sein Erbe. Plut. Rom. 3. Ἐχων οὖν ὁ Ἀμέλιος (sic. l.) τὰ χεῖματα, καὶ πλέον ἀπ' αὐτῶν δυνάμενος τοῦ Νομίτορος τὴν βασιλείαν ἀφείλετο ῥαδίως. Ovid Fast. 3, 49 contemtor Amulius aequi, nam raptas fratri victor habebat opes — Darauf tödtet Amolios den Sohn des Nomitor, den Aigest, d. i. den Welligen, und zwingt die Tochter des Nomitor, die Ilia oder Rhea Silvia in Alba Longa Vestalin zu werden.

Die Rhea Silvia ist die Nymphe der Bäche, die vom Albaner-Gebirge in die an der Küste sich hinziehenden ausgedehnten Waldungen (silvae), von denen die Silvii den Namen hatten (Ovid Fast. 4, 41. Dion. 1, 70 f.), sich ergiessen. Das eben sagt ausser ihrer Abstammung vom Nomitor ihr Name. Aus demselben Grunde heisst sie auch Ilia, denn in jenen niedrigen Waldungen war eben deshalb ein Troia, weil hier eine Ilios, d. h. eine niedrige, durch die Ueber-

7
NIO

γαίνεσθαι 8, 7, 11, 12,	9
82, 24, 26, 83, 1, 103,	9
19, 30.	9
γανερός 69, 11, 83, 16(2).	9
γανερών 12, 15, 80, 12,	9
83, 12, 112, 22.	9
γαρμακός 25, 23.	9
γαρμακον 25, 23, 24.	9
γέρεσθαι 15, 22, 19, 8.	9
γδαγτός 91, 10.	9
γδείρειν 28, 18.	9
γίλια 64, 4.	9
γίλιος 103, 16.	9
γίλιον 58, 16.	9
γίλιονος 58, 16, 138, 28.	9
γίλος 48, 14, 85, 28, 86, 5.	9
γίλιονος 6, 15.	9
γοβείσθαι 33, 23, 36, 2, 3.	9
54, 8, 11, 55, 15.	9
γοβείος 71, 11.	9
γόβος 34, 14, 54, 12.	9
(δισσοί 55, 6.) 58, 9.	9
64, 16, 65, 1, 72, 15.	9
γοίνε 102, 10.	9
γορεν 126, 18, etc.	9
γοργμός 138, 1.	9
γορίκη 13, 13.	9
γορίσειν 5, 14(περγιώς).	9

schwemmung sumpfige Gegend (λάς) war. (Vgl. Forchhammer Achill) Wird nun die Rhea Silvia oder Ilia zur Priesterin im weissen Gewande im Dienst der Albanischen Histia gemacht, dann verwandeln sich jene Gewässer, durch die Verdampfung auf die Berge getragen, in Schnee. Der Boreas machte erst mit dem Frühlingsanfang den Zephyr Platz. Ovid Fast. 2, 147. Nicht nur lag jenes an sich im Interesse des Amolios; er konnte auch nur dadurch dem Nomitor die Herrschaft bleibend vorenthalten, vorausgesetzt, dass Rhea Silvia im Dienst der Histia treu blieb. Allein der Schnee wird schmelzen, sobald die Wärme des Frühlings sich naht.

Wenn also Ares, der Gott der Wärme sich der vestalischen Schneejungfrau vermählt, dann füllen sich Bäche und Flüsse mit Wasser, und zwar sehr bald über das engere kleine Bett hinaus, so dass auch das grosse Bett, d. h. die flachen Niederungen an beiden Seiten überschwemmt werden. Romylos und Romos, d. i. der kleine und der grosse Fluss sind geboren. Beide Namen stammen ab von ῥέω. Die Griechische Adjectiv-Endung — ῥαος hat in der Sprache der Italo-Gräken die Bedeutung des Diminutivs angenommen, die sich auch schon im Griechischen findet.

Soweit passt die Sage auf alle Flüsse mit ähnlichen Flussbetten, die durch schmelzenden Schnee gefüllt werden, namentlich auf die vielen Flüsse oder Bäche des Albaner Gebirges.

Nun war aber die Römische Sage von Ro-

mulus
Bäche
Bach,
wahrsc
men A
später
die St
Denn
Quelle
sten U
dass c
so bec
Lauf i
A
Rhea
aus de
oder c
hindur
baner
selbe
des Ti
wo er
hat, r
Ausdel
dem I
Uebers
ausget
trotz c
Uebers
mythis
Brüste

mulus und Remus oder Romus auf einen jener Bäche im Besondern localisirt, nämlich auf jenen Bach, den wir der Kürze wegen jetzt mit dem wahrscheinlich erst später üblich gewordenen Namen Almo nennen. Dieser Bach war vor der späteren Anlage der Aquäduce das einzige Mittel die Stadt mit trinkbarem Wasser zu versorgen. Denn der Tiber war oft lehmig (Albula) und die Quelle im Tullianum konnte doch nur der nächsten Umgebung genügen. Daraus erklärt sich, dass derselbe in der mythischen Geschichte eine so bedeutende Rolle spielt. Sein eigenthümlicher Lauf ist oben schon beschrieben.

Also das Aussetzen der beiden Kinder der Rhea besteht in dem Hinabfließen der Gewässer aus dem schmelzenden Schnee durch die Marrana oder den Almo zwischen dem Palatin und Avertin hindurch in den Tiber. Wenn aber auf dem Albaner Gebirge der Schnee schmilzt, geschieht dasselbe überall an den Quellen und Nebenflüssen des Tiber; auch dieser selbst tritt überall aus, wo er neben seinem Bett ausgedehnte Niederung hat, namentlich in Rom selbst in der ganzen Ausdehnung um die Mündung des Almo zwischen dem Palatinus, Aventinus und Capitolinus. Die Ueberschwemmung des Tiber begegnet dem ausgetretenen Almo, es entsteht, wie selbst heute, trotz des so bedeutend erhöhten Bodens, eine weite Ueberschwemmung zwischen diesen Höhen, die mythische Wölfin, die lupa ist da, und an ihren Brüsten liegen jetzt Romylos und Romos.

7
NIO

γαλνέσθαι	8, 7, 11, 12,	9
	82, 24, 26, 83, 1, 103,	9
	19, 30.	9
γανερός	69, 11, 83, 16(2).	9
γανερών	12, 15, 80, 12,	9
	83, 12, 112, 22.	9
γαρμακός	25, 23.	9
γαρμακον	25, 23, 24.	9
γέρεσθαι	15, 22, 19, 8.	9
γδαγτός	91, 10.	9
γδείρειν	28, 18.	9
γίλν	64, 4.	9
γίλνως	103, 16.	9
γίλνενία	58, 16.	9
γίλνενος	58, 16, 138, 28.	9
γίλος	48, 14, 85, 28, 86, 5.	9
γίλνενος	6, 15.	9
γίλνενος	33, 23, 36, 2, 3.	9
	54, 8, 11, 55, 15.	9
γίλνενος	71, 11.	9
γίλνενος	34, 14, 54, 12.	9
(δισσοί	55, 6.) 58, 9.	9
	64, 16, 65, 1, 72, 15.	9
γίλνενος	102, 10.	9
γίλνενος	126, 18, etc.	9
γίλνενος	138, 1.	9
γίλνενος	13, 13.	9
γίλνενος	5, 14(πεφριχός).	9

Die Ueberschwemmung erstreckte sich im Jahr der Stadt 700 selbst über die Porta Capana hinaus bis an den Tempel des Mars an der Via Appia Cic. ad Q. Fratrem 3, 7. Romae et maxime Appia ad Martis mira proluvies — magna vis aquae usque ad Piscinam publicam. Diese öffentliche Schwimmanstalt kann übrigens, beiläufig bemerkt, wohl nur durch den Almo mit Wasser versehen sein, und muss daher in der Niederung jenseits des Tempels des Mars gelegen haben.

In der Regel indessen hatte auch in alter Zeit die Ueberschwemmung nicht jeden Winter diese Ausdehnung. Gleichwohl erstreckte sie sich vor der Gründung Roms gewiss (wie noch öfter heut zu Tage) bis an den Fuss des Palatinus. Hier an der westlichen Ecke des Palatinus und an dessen nordwestlich und südwestlich angrenzenden Seiten war die natürliche Grenze der Ueberschwemmung, hier war die Wehr gegen den Wolf, das Lupercal d. i. lup-ercal von arceo, coërcéo. An diesem Ort war eine Höhlung im Abhang des Berges mit aus dem Fels quellenden Wasser. Mit Recht sagt Dionys. 1, 79 dieses Lupercal liege an der Strasse welche zum Hippodrom d. i. zum Circus Maximus führte. Dieser nämlich ist jener Ecke des Palatinus und seiner südwestlichen Seite ganz nahe, und durch ihn fliesst, wie oben bemerkt, der Almo.

Neben dem Lupercal stand der bekannte Feigenbaum; unter dem Romulus und Remus neben der Wölfin, die sie säugte, gefunden wurden, die

ficus r
Namen
stringe
hoc e
antiqu
et e
et fier
et Rom
circo
tumno
das W
ruma
der W
als et
Der B
den R
Serviu
S
im K
sprung
steht
in Ge
Verleg
erklär
Verbin
Varro
und
viellei
sich
durch
schnei

ficus ruminalis. Die allein richtige Erklärung dieses Namens giebt Servius zu Verg. Aen. 8, 63 u. 90 (stringendem ripas) radentem, imminuentem. Nam hoc est Tiberini fluminis proprium, ideo ut ab antiquis Rumon dictus sit, quasi ripas ruminans et exedens und zu Vs. 90. Rumon, — unde et ficus ruminalis, ad quam ejeti sunt Remus et Romulus, quae fuit, ubi nunc est Lupercal in (?) circo. Hac enim labebatur Tiberis antequam Vertumno factis sacrificiis averteretur. Offenbar hängt das Wort mit ruo, *ρύω* zusammen, hat aber mit ruma od. rumis, welches mamma, nämlich die Brust der Wölfin, bedeutet haben soll, nichts gemein als etwa den absichtlichen Doppelsinn des Wortes. Der Baum hiess so weil er an dem ihn benagenden Rand der ausgetretenen Gewässer stand, wie Servius richtig erklärt.

Sowol der Feigenbaum als das Lupercal waren im Kermalos, eine Ortsbezeichnung, deren Ursprung freilich schwer zu entziffern ist. Nur versteht es sich von selbst, dass die Umgestaltung in Germanon (*Γερμανόν* Plut. Rom. 3) aus der Verlegenheit entstanden ist, wie man jenen Namen erklären sollte. Derselbe scheint übrigens nur in Verbindung mit der ficus Ruminalis vorzukommen, Varro setzt den Kermalos der Velia entgegen und gedenkt dabei des ficus Ruminalis. Hängt vielleicht der Name mit *κείω*, *κέρμα* zusammen, sich beziehend auf dasselbe, was oben Servius durch exedens ausdrückte, auf die nagende, einschneidende Kraft des ausgetretenen Tiber. Nach

7
NIO

φαίνεσθαι	8, 7, 11, 12, 82, 24, 26, 83, 1, 103, 19, 30.	9
φανερὸς	69, 11, 83, 16(2).	9
φανερῶν	12, 15, 80, 12, 83, 12, 112, 22.	9
φαρμακός	25, 23.	9
φαρμακον	25, 23, 24.	9
φέρεσθαι	15, 22, 19, 8.	9
φθαγτός	91, 10.	9
φθειρεῖν	28, 18.	9
φιλία	64, 4.	9
φιλόζωος	103, 16.	9
φιλοξενία	58, 16.	9
φιλόξενος	58, 16, 138, 28.	9
φίλος	48, 14, 85, 28, 86, 5.	9
φιλότεκνος	6, 15.	9
φοβεῖσθαι	33, 23, 36, 2, 3, 54, 8, 11, 55, 15.	9
φοβερός	71, 11.	9
φόβος	34, 14, 54, 12, (δίσσοι 55, 6.) 58, 9, 64, 16, 65, 1, 72, 15.	9
φοίνιξ	102, 10.	9
φορεῖν	126, 18, etc.	9
φραγμός	138, 1.	9
φρίκη	13, 13.	9
φρίσσειν	5, 14(πεφρικώς).	9

Servius Virg. Aen 8, 61 hiess der Tiber in sacris auch Serra, auch Terentus, quod ripas terat.

Die beiden Brüder wurden gefunden von dem Hirten Faustulus d. i. nach üblicher Vertauschung des H. u F. Haustulus, von αὔω richtiger αὔω trocknen, αὐστόλος; vergl. αὐσταλός, ἀφαύω, haurio. Wenn Faustulus der Verbrenner, der Verdampfer ist oder von haurio der Schlürfer, der die Gewässer aufsaugt, so ist ganz begreiflich, dass ihm der Mythos die Wassernymphe Acca d. i. nach alter Aussprache dasselbe was Aqua, zur Gemalin gab. Möglich, dass dieser Haustulus identisch ist mit dem Pan, dem die Höhle im Luperkal soll heilig gewesen sein, denn auch Pan Ἀγρίππαι mit den Ziegen d. i. mit den Well-Füssen, ist ein Dämon der Nebel und der aus dem Wasser aufsteigenden Dünste, wie sie in Griechenland und Italien sich gewöhnlich um Felsgrotten einstellen, welche entweder Quellen enthalten oder doch wegen der durchsickernden Nässe meistens sehr feucht sind. Jene Grotte im Luperkal zeichnete sich namentlich durch die aus dem Fels vordringenden Quellen aus, und die Acca Laurentia war eben keine andere, als die Nymphe dieser Quellen (Dion. 1, 69 — καὶ πέτρα κοίλη πηγὰς ἀνέϊσα — sqq.) Darum hiess sie auch Laurentia, wie Dionysius Plinius und Varro schreiben, welches hin und wieder durch das unrichtige Larentia verdrängt wurde. Acca Laurentia heisst das den Fels benetzende Wasser von dem Griechischen λα-υρός. Vgl. Hellenika über die Endsylbe — υρός.

Λαύρα
jede G
ist ähr
dieser
verlore
sagte
23f. Pl
dass je
im D
eine a
Akka,
Uebere
Fest g
Palilien
Mythol
geworft
brum
trifft,
Römisch
tige Er
λαύρα
W
können
den R
auch d
dass d
und N
Numita
wie sei
wieder
die Eb

Λαύρα heisst deshalb die Gasse, weil ursprünglich jede Gasse eine Gosse ist. Unser „Rinnstein“ ist ähnlich zusammengesetzt. Die Rinnsale aus dieser Grotte flossen hinab in die Velabra und verloren sich hier in dem sumpfigen Boden. Man sagte daher, hier sei ihr Grab. Varro L. L. 6, 23f. Plutarch Quaest. Rom. 35 bezeugt ausdrücklich, dass jene Larentia mit dem Beinamen Fabula, der im December die Larentalia gefeiert wurden, eine andere sei, als diese Larentia (Laurentia) Akka, die Ernährerin des Romulus, der (ganz in Uebereinstimmung mit der Sage) im April das Fest gefeiert wurde, vermuthlich um die Zeit der Palilien. Vgl. auch Plut. Rom. 4 u. 5. Die neuere Mythologie hat Personen und Feste zusammen- geworfen. — Was übrigens den Namen Vela- brum oder vielleicht ursprünglich Velabra be- trifft, so möchte neben den nicht annehmbaren Römischen Ableitungen auch hier wohl die rich- tige Erklärung in dem Griechischen Βήλαρον, Βή- λαυρα liegen.

Wir werden uns im Folgenden kürzer fassen können. Dass die Leute im Dienst des Numitor den Romos, dass dann Fustulus, der Verdampfer auch den Romylos nach Alba Longa hinaufbringt, dass dann schliesslich bei zunehmender Wärme und Nässe im Gebirge Amolios umkommt, und Numitor wieder zur Herrschaft gelangt und nun, wie sein Name sagt, in dem schmelzenden Schnee wieder als ein thätiger Νομίτης fortwährend in die Ebene hinabgeht, — alles das ist ja in voller

7
NIO

γαίνεσθαι	8, 7, 11, 12,	9
	82, 24, 26, 83, 1, 103,	9
	19, 30.	9
γανερός	69, 11, 83, 16(2).	9
γανερών	12, 15, 80, 12,	9
	83, 12, 112, 22.	9
γαρμαχός	25, 23.	9
γαρμαχον	25, 23, 24.	9
γέρεισθαι	15, 22, 19, 8.	9
γδαρτός	91, 10.	9
γδείρειν	28, 18.	9
γίλια	64, 4.	9
γίλοζωος	103, 16.	9
γίλοξενία	58, 16.	9
γίλοξενος	58, 16, 138, 28.	9
γίλος	48, 14, 85, 28, 86, 5.	9
γίλοτεκνος	6, 15.	9
γοβείσθαι	33, 23, 36, 2, 3.	9
	54, 8, 11, 55, 15.	9
γοβερός	71, 11.	9
γόβος	34, 14, 54, 12.	9
(δεσσοί 55, 6.)	58, 9.	9
	64, 16, 65, 1, 72, 15.	9
γοίνε	102, 10.	9
γορεῖν	126, 18, etc.	9
γοργμός	138, 1.	9
γορική	13, 13.	9
γορίσσειν	5, 14(περγεικός).	9

Uebereinstimmung mit den Motiven unseres epischen Gedichtes. Plutarch erzählt weiter, Romylos und Romos hätten nicht in Alba bleiben wollen. Natürlich! Vielmehr gehen sie wieder in Folge des Todes des Amolios längs dem Almo nach ihrem bisherigen Wohnsitz, nachdem sie ihrem Grossvater die „Hegemonie“ übertragen, und ihrer Mutter der Rhea Silvia die gebührende Ehre gegeben.

Ueber das Asylum des Romylos wollen wir keine Abhandlung schreiben. Schwerlich aber war es oben auf dem Capitolinischen Hügel; vielmehr zwischen dem Capitol und dem Palatin, wo auch die beiden Haine zu suchen sind, samt dem in späterer Zeit eingeschlossenen kleinen Raum des Aylums. Man vergleiche die entscheidende Stelle bei Vergil. Aen. 340 ff. — In Beziehung auf andere Stellen ist zu bemerken, dass arx eine allgemeine Bezeichnung ist, und ebenso gut den Palatinus bedeuten kann.

Die Stadt wird gegründet um die Zeit, wenn die winterlichen Gewässer sich verlaufen, und die Pales anfängt die Gaben des Frühlings zu spenden. Der grosse Fluss war über die Ufer und Wälle des kleinen Flusses gesprungen, aber der kleine Fluss hatte die ausgetretenen Gewässer wieder aufgenommen (sustulit), sie vernichtet. Romus sprang über die Mauer des Romulus; Romulus tödtete, beseitigte den Romus: „Sic deinde, quicunque transiliet moenia mea.“ Ganz richtig. Das geschieht jedes Jahr. Romus wurde bestattet

am Av
der vo
Na
vergrö
Himme
Es
jeder
ein Ro
gemach
Bäche
fluss g
dessen
unterir
serm A
sich d
sehen
Nonen
legte.
Sage,
Romul
ser d
als vñ
βίβαι
ἀπολι
war w
nysius
παρε
mochte
Himme
in die
Pharsa

am Aventinus in Romuria d. i. *Ῥωμο-υρία* d. h. in der vom ausgetretenen Fluss nassen Gegend.

Nachdem Romulus den Staat eingerichtet und vergrößert hatte, lässt der Mythos ihn in den Himmel erhoben werden.

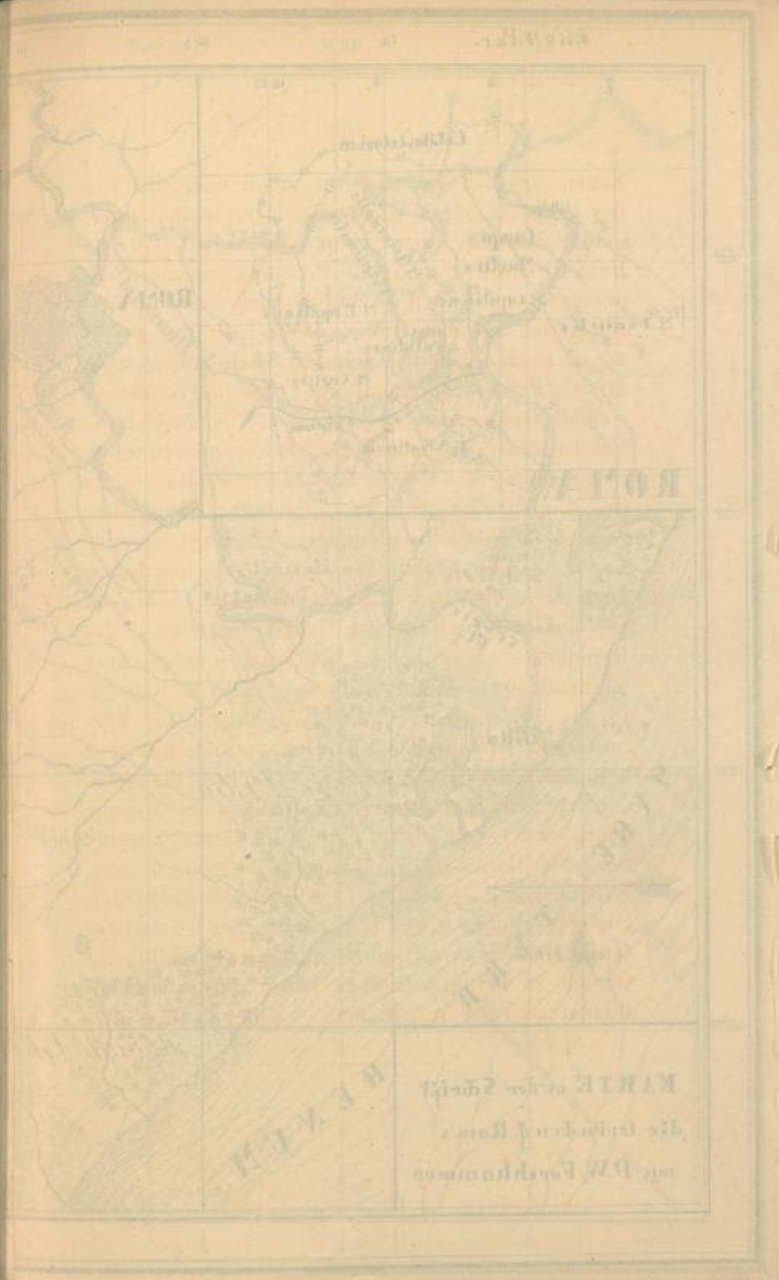
Es wurde schon oben erwähnt, dass im Grunde jeder Bach der vom Albaner Gebirge herabfließt, ein Romulus, ein Sohn der zur Vestalin in Alba gemachten Rhea Silvia ist, und dass viele dieser Bäche im hohen Sommer bei mangelndem Zufluss gänzlich versiegen und verdampfen. Indessen scheint dies in Folge der oben erwähnten unterirdischen Zuleitung aus der Crabra bei unserm Almo nicht der Fall zu sein; und es erklärt sich daraus, dass man das plötzliche ungesehene Verschwinden des Romulus an den Nonen des Juli an verschiedene Orte verlegte. Plutarch Rom. 27 erzählt die ursprüngliche Sage, nach der man über das Verschwinden des Romulus nichts Sicheres gewusst habe, ausser der Zeit. *ἡ φανίσθη δὲ Νόναις Ἰουλίαις, ὡς νῦν ὀνομάζουσι, ὡς δὲ τότε, Κυντιλίαις, οὐδὲν εἰπεῖν βέβαιον οὐδὲ ὁμολογούμενον πύθεσθαι περὶ τῆς τελευτῆς ἀπολιπὼν ἀλλ' ἢ τὸν χρόνον, ὡς προείρηται.* Auch war wohl aus einem alten Epos entlehnt was Dio. nysius 2, 56 berichtet *καὶ πεπιστεύασαν ὑπὸ τοῦ πατρὸς Ἄρεως τὸν ἄνδρα ἀνηρπάσθαι.* Natürlich vermochte der Gott der Wärme den Romulus in den Himmel zu tragen. Des Geheimnisses, welches in dieser Sage verborgen lag, gedenkt Lucan Pharsal. 1. 197 „*rapti secreta Quirini*“. Wir ent-

7
NIO

γαίνεσθαι	8, 7, 11, 12,	9
	82, 24, 26, 83, 1, 103,	9
	19, 30.	9
γανερός	69, 11, 83, 16(2).	9
γανερών	12, 15, 80, 12,	9
	83, 12, 112, 22.	9
γαρμαχός	25, 23.	9
γάρμαχον	25, 23, 24.	9
γέρουσαι	15, 22, 19, 8.	9
γδαργός	91, 10.	9
γδειρεν	28, 18.	9
γίλια	64, 4.	9
γίλοζος	103, 16.	9
γίλοξενία	58, 16.	9
γίλόξενος	58, 16, 138, 28.	9
γίλος	48, 14, 85, 28, 86, 5.	9
γίλοτεκνος	6, 15.	9
γορείσθαι	33, 23, 36, 2, 3.	9
	54, 8, 11, 55, 15.	9
γορεός	71, 11.	9
γόρος	34, 14, 54, 12.	9
(δισσοί	55, 6.) 58, 9.	9
	64, 16, 65, 1, 72, 15.	9
γοίνε	102, 10.	9
γορεν	126, 18, etc.	9
γοργμός	138, 1.	9
γορίκη	13, 13.	9
γορίσσειν	5, 14(πεφρικώς).	9

halten uns auf die andern Sagen über den Tod des Romulus näher einzugehen, nur möge hinzugefügt werden, dass jener von Alba Longa herabkommende Julius Proculus, welcher meldete, er habe den Romulus nach seinem Verschwinden gesehen, und derselbe habe ihm gesagt er sei in den Himmel gehoben, kein anderer ist, als die Personification der in Folge des Gewitters, welches diese Sage ausmalt, vom Albaner-Gebirge herabströmenden Gewässer. Wir haben oben schon bei Nennung des Procas Silvius auf die Bedeutung des Namens hingewiesen, und wenn der Vater Aeneas im Numicius als Flussgott fortlebt, so wird sein Sohn Julius, Stammvater der Albanischen Julier, auch wohl seine Natur nicht verleugnen. Während die einfache Sage nur von dem Verschwinden des Romulus spricht, hatte eine spätere schon eine Sonnenfinsterniss hinzugefügt, (Cic. d. Rep. 1, 16, 2, 10) aus der dann eine allgemeine Verfinsternung des Himmels mit Donner und Blitz und heftigem Gewitterregen wurde, als natürliche Folge der Erhebung des Romulus in den Himmel, woraus dann wieder von selbst folgte, dass Julius Proculus mit seiner Botschaft von Alba zu den Römern kam. Natürlich hatte Romulus kein Grab, da er in den Himmel erhoben war. Die Erhebung des Romulus-Quirinus in den Himmel durch zwei geflügelte Genien in heftiger Bewegung ist dargestellt bei Buonarroti Vetri Antichi 255. — Millin G. M. n. 659.

den Tod
e hinzu-
Longa
her mel-
em Ver-
n gesagt
er ist,
ewitters,
Gebirge
en schon
deutung
r Vater
so wird
n Julier,
Während
den des
on eine
Rep. 1,
ne Ver-
litz und
ne Folge
woraus
Proculus
rn kam,
in den
mulus-
flügelte
ellt bei
n. 659.



7

NIO



